

abschwer durch
er Siegen. Dafür
santia (Horne),
eter), in einem
arch Radlewski
it, kamplos zu
und führte Wal-
zen vor Kilian.
sbrochen werden
n 24. September

nglands Fußball-
ten Länderspiel
anlässlich des
n Fußball-Ver-
n mit 5:2 (3:1).
ber, Norwegen
änderheit schlug
Holland zeigte
6:2 (1:1) über-

ghausen

Pl. 21, 12, 1811.
rabrennen) 2000
achs Cito Watts,
Pl. 13, 20, 21.
en 2400 m: 1.
inrebe, 3. Schul-
15, 25. Graf-
s-Hürdenrennen
Anemarie Hell-
Preis von Wal-
1. Platvoets Pa-
achs Cito Watts.
achrennen 2200
Ringhoffs Frei-
Tot. 12. Pl.



en der Start-
ersten Plätze
rennen. Sie-
n Adlebusch.

15. Sept., 1947.
Gott meine in-
Frau, unsere
Schwiegermutter-
Schwester,
ante

Schlüter
mping, zu sich
essete. Ihr Le-
und Güte für
arb nach lan-
licher Geduld
verehen mit-
tramenten, im-
n. Um ein Ge-
für die liebe
in stiller
hüter. Hein-
schabert. Schlü-
r, Z. Eug-
Maria Boland,
nd Frau Ma-
bert Schlüter,
gust Schlüter
hliche, Agnes
Schlüter, und
ob 11. Hen-
15, 9, 47. Be-
gefundet.

nächste nahm
meinen lieben
er, Schwieger-
ater, Bruder,
den wohl-

ruse

ankheit infolge
schen m. den
nennen nach
und pflicht-
sich in die
er mit seiner
a und seinem
eint. In tie-
n, sprechen
o. o. t. Mus-
ung hat statt-

en, unvergeß-
n guten treu-
den Diplom-
ard Meyer,
r, 745 Uhr. In
rehe ein Re-
wir herzlich
ia Meyer und

ilnahme beim
oben Mannes,
s, sprechen
unsere herz-
Frau Joh.
Groß-Roken.

n sehr gutem
en, Ang. unt.
en.

enst

geben über
Elkamp, geb.
Pfnr. 21.208 A.
en 22.12.44.
n Johann Elsk-
rkt 19.

ikampier! Wer
eben über den
Brey, Ep. Nr.
1922 in Mon-
b 18. Jan. 1948
titl. von Stalin-
beten an Her-
Gummerebach,

Weltfällische Nachrichten

Jahrgang 2 / Nummer 76

Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung

Samstag, 27. September 1947

Kardinal Frings bei Lord Pakenham

Köln, 26. Sept. (DPD) Auf die bedrohliche Lage, die Westdeutschland im kommenden Winter erwartet, wies der Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, in einem zweistündigen Gespräch hin, das er am Donnerstag mit Lord Pakenham führte. Kardinal Frings sprach die Befürchtung aus, daß die Entwicklung in Deutschland nicht ohne schwere Rückschläge auf die religiöse und moralische Haltung der Bevölkerung bleiben werde. In diesem Zusammenhang verwies der Kölner Erzbischof besonders auch auf die Wohnungsnot. Im Verlauf der Unterredung erörterte Kardinal Frings weiterhin die Fragen einer sozialen Neuordnung im christlichen Geist. Zu diesem Zweck bat der Kardinal den britischen Minister, sich dafür zu verwenden, daß die „Ketteler-Wacht“, früher ein bekanntes Organ der katholischen Arbeiterbewegung, wieder erscheinen dürfe. Kardinal Frings verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß die Dritte Reich untersagte katholischen Arbeitervereine bereits wieder über 100 000 Mitglieder zählen. Auch die katholische Jugendbewegung führt wieder mehr als 700 000 Mitglieder in Deutschland. Diese katholischen Bewegungen seien aber noch immer ohne die ihnen zustehenden Zeitungsorgane.

Auch Arnold war eingeladen

Düsseldorf, 25. Sept. (DPD) Als erster Ministerpräsident eines deutschen Landes ist der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, vom Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes AFL zur Teilnahme an der am 6. Oktober in San Francisco beginnenden Konferenz eingeladen worden. Arnold hat diese Einladung mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß die gegenwärtige besorgniserregende Versorgungslage seines Landes seine Abwesenheit für längere Zeit nicht gestatte.

Pakenham: Sowjetpolitik verantwortlich

Auch Labourabgeordneter fordert Revision des Potsdamer Abkommens

London, 24. Sept. (DPD-Reuter) Für das Scheitern des Potsdamer Abkommens wurde von dem britischen Minister für Deutschland, Lord Pakenham, die sowjetische Politik verantwortlich gemacht. „Der ganze Potsdam-Plan, Deutschland auf Viermächtegrundlage zu regieren“, sagte Pakenham, „wurde bisher durch die Weigerung der sowjetischen Regierung lahmgelegt, die Voraussetzungen zu erfüllen, auf denen er begründet war, und vor allem durch die Weigerung, der Verpflichtung nachzukommen, Deutschland als Wirtschaftseinheit zu behandeln.“

Der Labourabgeordnete Stokes forderte in einer Zusage an die „Times“, daß Großbritannien sich bis zum nächsten Juni aus Deutschland zurückziehe und die dem deutschen Volk durch das Potsdamer Abkommen auferlegten „Beschränkungen“ revidieren solle. Stokes ist kürzlich von einer Deutschlandreise zurückgekehrt, wo er besonders die Ernährungsverhältnisse und die Wirtschaftslage beobachtete.

Stokes behauptete in seiner Zusage, daß die britische Politik in Deutschland „katastrophale Folgen zeitigt habe“, und machte den Vorschlag, daß in Frankfurt für zwei oder alle drei westlichen Zonen eine Zentralregierung errichtet wird.

„Es gibt nur eine vernünftige Lösung des ganzen Problems“, fährt Stokes fort, „wir müssen Deutschland bis zum kommenden Juni verlassen, und zwar etwa unter folgenden Bedingungen:“

a) In Frankfurt muß eine Zentralregierung für die beiden oder noch besser für alle drei westdeutschen Zonen geschaffen werden. Dies kann ohne weiteres, bereits in einigen Monaten geschehen.

b) Der so gebildeten westdeutschen Regierung müssen im Rahmen eines Fünfjahresplans Dollar- und Pfundkredite sowie Rohstoffe zur Verfügung gestellt werden. Westdeutschland soll dafür in wachsendem Maße mit Fertigwaren bezahlen. Ein wertmäßiger Überschub der deut-

Truman an die Amerikaner

Laßt weniger verderben!

Nur Soforthilfe kann Europas kritische Lage abwenden

Washington, 25. Sept. (DPD-Reuter) „Die Lebensmittelknappheit in der Welt wird in diesem Jahre sogar größer sein als im vergangenen“, erklärte Präsident Truman am Donnerstag auf einer Pressekonferenz in Washington. Gleichzeitig forderte er alle Amerikaner auf, an einer Aktion „Laßt weniger verderben“ teilzunehmen, um dadurch die kritische Lage abzuwenden, die sofortiges Handeln verlange.

Präsident Truman gab bekannt, daß er möglicherweise notwendig werdende gesetzgeberische Maßnahmen in der nächsten Woche mit den Kongreßführern erörtern werde, um den Lebensmittelexport fortsetzen und gleichzeitig die Preise in den Vereinigten Staaten selbst niedrig halten zu können. Der Präsident hob hervor, daß die diesjährigen Exporte wahrscheinlich nicht die gleiche Höhe wie im letzten Jahr erreichen würden. Eine Einsparung von Lebensmitteln in Amerika und eine geringere Verfüllung von Getreide an das Vieh sei notwendig, wenn man in Amerika einen vollen Beitrag zur Befriedigung der Mindestforderungen des Auslandes leisten wollte.

Die Uebergangshilfe für die europäischen Länder als nächstliegendes Problem war Gegenstand ausführlicher Darlegungen Trumans. Der Präsident erklärte, daß er auf eine „Soforthilfe“ für die Nöte Europas drängen werde. Er hoffe, daß die notwendigen Mittel, Europa vor dem Erfrieren und Verhungern zu schützen, ohne Sonder-

sitzung des Kongresses bereitgestellt werden können.

Zum Europa-Bericht der Pariser Marshallkonferenz sagte der Präsident: „Wir werden uns mit den Vertretern des Pariser Europausschusses beraten müssen, um eine stärkere Klärung und Erweiterung dieses ersten Berichtes zu erreichen. Sonderausschüsse und alle zuständigen Regierungsbehörden seien angewiesen, den Pariser Bericht eingehend und schnell zu prüfen. Die Tatsachen und vorgeschlagenen Maßnahmen werden dem amerikanischen Volk dargelegt werden. Durch seine Vertreter im Kongreß könne es dann bestimmen, in welchem Ausmaß und in welcher Art und Weise die Leistungsfähigkeit der Vereinigten Staaten zur Unterstützung der europäischen Bemühungen um eine anhaltende wirtschaftliche Gesundung eingesetzt werden kann.“

„Außenministerkonferenz später“

London, 25. Sept. (DPD-Reuter) Großbritannien hat den Vereinigten Staaten, Frankreich und der Sowjetunion vorgeschlagen, daß die Londoner Außenminister-Konferenz erst Ende November stattfindet, wie ein Sprecher des britischen Außenministeriums am Donnerstag bekanntgab. Dadurch soll vermieden werden, daß die Konferenz sich mit der Vollversammlung der UNO überschneidet.

Nicht von Deutschland droht Gefahr

Paris, 25. Sept. (DPD-Reuter) Der Generalsekretär der französischen radikalen Partei, Paul Anjournaz, erklärte auf einem Frühstück der britisch-amerikanischen Pressevereine in Paris, daß die augenblickliche Gefahr nicht Deutschland, sondern die Sowjetunion sei. Anjournaz kritisierte die französische Außenpolitik und die Militärstrategie, weil diese nicht den wahren Feind Frankreichs erkannt hätten.

Für die Einheit Deutschlands

Vierte Tagung der CDU/CSU-Arbeitsgemeinschaft in Koblenz

(Von unserem Berichterstatter)

Koblenz, 26. Sept. Am Donnerstag trat die Arbeitsgemeinschaft der CDU und CSU Deutschlands in Koblenz zu ihrer vierten Tagung zusammen. Unter den Teilnehmern befanden sich Dr. Konrad Adenauer für die britische Zone, Jakob Kaiser und Ernst Lemmer, Berlin, Ministerpräsident Altmeyer und Minister Dr. Süsterhenn für Rheinland-Pfalz, Minister Dr. Josef Müller, München, Botschafter Dr. von Prittwitz sowie die Vertreter der Jungen Union, Dr. Sili, Köln, und Haunhorst, München, sowie andere führende Politiker der gesamten deutschen CDU.

Die Frage nach der Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Einheit Deutschlands beherrschte die Verhandlungen des ersten Tages. In einer lebhaften Aussprache wurde nachdrücklich auf die politischen Spannungen hingewiesen, die die Einheit Deutschlands zu zerreißen drohen, und demgegenüber betont, daß ein einheitliches Deutschland nicht nur der selbstverständliche Wunsch und die natürliche Forderung des ganzen deutschen Volkes, sondern auch die unerlässliche Voraussetzung für ein friedliches Europa ist.

Als die einzige Partei, die in allen Zonen vertreten ist, hat die CDU in besonderer Weise die Möglichkeit, den Willen zur deutschen Einheit nach außen hin zu vertreten. In diesem Sinne wurde klar herausgestellt, daß der Neuauf Deutschlands nicht durch überholte Massendoktrinen, sondern nur auf der Grundlage der persönlichen Freiheit und des sozialen Fortschritts erreicht werden kann, wie es dem Geiste der christlich-abendländischen Tradition entspricht. Die Diskussion ergab, daß sich die CDU der Verantwortung, die ihr hieraus erwächst, auch angesichts der großen materiellen Not unseres Volkes nicht entziehen wird.

Im Zusammenhang mit diesem Problem erstattete Dr. von Prittwitz einen Bericht über die außenpolitische Lage. Ihm schloß sich ein Bericht über die Arbeit des Wirtschafts- und außenpolitischen Ausschusses an, den Johannes Albers, Köln, er-

Wieviele glauben an Krieg?

Paris, 25. Sept. (DPD) Das französische Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung befragte die Öffentlichkeit, ob sie an einen neuen Weltkrieg innerhalb der nächsten zehn Jahre glaube.

In den USA stimmten 53 Prozent mit Ja, 36 Prozent mit Nein, ohne Meinung waren 11 Prozent. In Großbritannien stimmten 48 Prozent der Befragten mit Ja, 31 Prozent mit Nein, ohne Meinung 21 Prozent. In Kanada 42 Prozent mit Ja, 33 Prozent mit Nein, ohne Meinung 25 Prozent. In Frankreich 35 Prozent mit Ja, 35 Prozent mit Nein, ohne Meinung 30 Prozent. In Italien stimmten 39 Prozent mit Ja, 23 Prozent mit Nein, ohne Meinung 13 Prozent. In Schweden stimmten 28 Prozent mit Ja, 45 Prozent mit Nein, ohne Meinung waren 27 Prozent.

In der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands stimmten 44 Prozent mit Ja und 43 Prozent mit Nein, während 13 Prozent keine Meinung äußerten.

Demontageliste nächste Woche

Berlin, 25. Sept. (DPD) Die endgültige Liste der zur Demontage bestimmten Industriebetriebe in den Westzonen wird am kommenden Montag oder Dienstag herauskommen, wie von der amerikanischen Militärregierung bekanntgegeben wird.

Der Werksleitung des Bochumer Vereins wurde durch einen Vertreter der britischen Kontrollkommission mitgeteilt, daß die beiden Hallen der ehemaligen Geschloßfabrik zerstört werden sollen. Die endgültige Demontage der Kugellagerfabrik Fischer in Schweinfurt wird voraussichtlich noch in dieser Woche beginnen, wie der Direktor der Wirtschaftsabteilung der Omgus-Lawrence Wilkison am Donnerstag bekanntgab.

Völkerrecht und Demontagen

Frankfurt, 25. Sept. (DPD) In einem Vortrag vor der Industrie- und Handelskammer Frankfurt erklärte Legationsrat a. D. Dr. Eugen Budde zur Frage der Demontagen, daß die geltenden Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung von 1897 und der Genfer Konvention den Schutz des Privateigentums und die Rücksicht auf die wirtschaftlichen Hilfsquellen des besetzten Landes zwingend vorschreiben. Zweierlei Völkerrechte, eines für die Sieger und ein anderes für Besiegte, gebe es nicht. Die Wegnahme von Patenten, Konstruktionszeichnungen, Fabrikationsmethoden, eine Produktionskontrolle oder die Anordnung einer Produktionsänderung seien völkerrechtlich nicht ohne Einschränkung zulässig. Derartige Maßnahmen seien im englischen Unterhaus von Eden als „korrupte Methoden“ bezeichnet worden.

stattete. Er lehnt die Einheitsversicherung als ein Mammutgebilde und als Machtzusammenballung ab und forderte den Aufbau der Sozialversicherung auf der Grundlage der Dezentralisation und gleichberechtigter Mitwirkung der Beteiligten. Die Verhandlungen am Freitag beschäftigten sich insbesondere mit der Frage der künftigen deutschen Verfassung, dem brennenden Flüchtlingsproblem und den Parteiorganisationsfragen.

Kopf hat einen Dickkopf

Hannover, 25. Sept. (DPD) Der niedersächsische Ministerpräsident Kopf erklärte einem DPD-Vertreter, der ihn um eine Stellungnahme zur Verlautbarung aus Kreisen des Frankfurter Exekutivrates bat, wonach die Ausgabe von zwei Zentnern Kartoffeln pro Kopf der Bevölkerung Niedersachsens rückgängig gemacht worden sei: „Ich habe die Anweisung unterschrieben, herauszugeben und noch nicht zurückgenommen.“ Ministerpräsident Kopf stellte fest, daß er nicht daran denke, die jetzt gültige Verfügung zurückzuziehen. Er hoffe, daß die Bevölkerung Niedersachsens bald ihre zwei Zentner Kartoffeln im Keller habe: „Dann können sie die Sache meinetwegen zurückziehen. Woanders geben sie Fleisch und Äpfel aus, wir Kartoffeln.“ In Düsseldorf betonte Minister Lübke, daß die Zuteilung von einem Zentner Einkellerungskartoffeln je Kopf der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen bereits solche Sorgen bereite, daß man den Gedanken an eine Nachlieferung eines zweiten Zentners Winterkartoffeln läge aufgegeben habe.

Exekutivrat ohne Exekutive

Frankfurt, 24. Sept. (DPD) Der Wirtschaftsrat will in seiner nächsten Vollversammlung am kommenden Montag verschiedene Notgesetze erlassen. Nachdem das Anweisungsgesetz für den Exekutivrat vom Zweizonen-Kontrollamt abgelehnt worden ist, sollen nun alle die Notmaßnahmen, die sonst der Exekutivrat anordnen sollte, vom Wirtschaftsrat schnellstens selbst beschlossen werden.

Spruchkammerentscheid gegen Fritzsche

Nürnberg, 25. Sept. (DPD) Der Spruchkammerentscheid gegen Hans Fritzsche soll am kommenden Dienstag verkündet werden, nachdem die Berufungsverhandlung abgeschlossen worden ist. In seinem Plädoyer forderte der öffentliche Kläger die Einstufung Fritzsches als Hauptschuldigen und eine Heraussetzung des Straßmaßes von neun auf zehn Jahre Arbeitslager.

KURZNACHRICHTEN

Großbritannien. Bei der internationalen Schachmeisterschaft in London schlug die Sowjetunion Großbritannien mit 15:5 Punkten. Der Führer der britischen Mannschaften erklärte: „Die Sowjetmannschaft ist bei weitem die stärkste der Welt.“

Holland. Holland wird die nächsten Jahre nicht an der alliierten Besetzung Deutschlands teilnehmen, wie ursprünglich geplant war. Grund: Militärische Verpflichtungen in Ostindien.

Frankreich. Auch an der Seine ging der Sommer schlagartig zu Ende. In Paris stürzte das Thermometer am Donnerstagsmorgen auf sieben Grad. In den Pyrenäen ist der erste Schnee gefallen.

U.S.A. Der Pariser Marshall-Bericht ist in Washington eingetroffen und wird gegenwärtig von Sonderausschüssen studiert. — Einen Luft-

schutzkeller für 3000 Personen zum Schutze gegen Atombomben will die „Chicago-Tribune“ bauen. — General Karl Spaatz, Oberbefehlshaber der achten amerikanischen Luftflotte, wurde Chef des Stabes der neuerdings selbständigen amerikanischen Luftstreitkräfte. — Um die Vorkriegskapazität des Steinkohlenbergbaues in der britischen Zone wieder zu erreichen, werden etwa 1,52 Millionen Tonnen Stahl in den Zechenanlagen investiert werden müssen. Das geht aus dem Abschlussbericht der britisch-amerikanischen Kohleverhandlungen in Washington hervor. Die gegenwärtige Kapazität der Steinkohlengruben wird auf 350 000 Tonnen pro Tag geschätzt.

Indien. 500 Flüchtlinge sollen die einzigen Überlebenden eines mehrerer tausend Personen umfassenden Transportes sein, der auf dem Wege nach Pakistan bei Amritsar überfallen wurde. (Alle Meldungen DPD-Reuter)

Westfälische Nachrichten

Nr. 76 Münster, 27. September 1947

Die Reichseinheit

In diesen Tagen hat der Parteitag der SED in Berlin sein Ende gefunden. Bei dem ihr eigenen Sinn für propagandistische Schaustellung hat die geistige Arbeiterpartei der Ostzone es an nichts fehlen lassen, diese Kundgebung in einen Rahmen zu stellen, der an Aufwand und allem Drum und Dran wahrlich nichts zu wünschen übrig ließ. Demgegenüber war selbst der SPD-Parteitag in Nürnberg geradezu eine schlichte Versammlung, von den Parteitag der CDU in Recklinghausen, Eichstadt und Berlin gar nicht zu reden.

Es interessiert in diesem Zusammenhang weniger der Rahmen des Parteitages als der Inhalt. Das meiste von dem, was auf dem Podium im Admiralspalast von den offiziellen Sprechern und den 69 Diskussionsrednern vorgebracht wurde, kennzeichnete einmal mehr die Entfremdung zwischen Ost und West, die heute schon hoffnungslos und kaum überwindbar geworden zu sein scheint. Zwar wurde auch unter den roten Fahnen mit dem Händedruck viel von Demokratie und Reichseinheit geredet, was sich aber hinter diesen Begriffen für die Parteigänger der SED/KPD verbirgt, das bedarf kaum einer Erläuterung. Man will eine Demokratie, die in Wahrheit auf eine Diktatur der Linken hinauskommt, und eine Reichseinheit, die in Wahrheit ein auf Moskau ausgerichteter Zentralismus ist.

Es war nicht zufällig, daß die Hoffungslosigkeit der gegenwärtigen Situation vielleicht am deutlichsten in der Rede zum Ausdruck kam, die der Vertreter der sowjetischen Militäradministration, Oberst Tulpanow, am ersten Tage vor dem Parteikongreß hielt. Fast zur gleichen Stunde, in der der Vertreter Moskaus vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen die USA und Großbritannien als Kriegstreiber angriff, bezeichnete Tulpanow die Westzone als das Land jener Leute, die mit Unterstützung des amerikanischen Kapitals das deutsche Volk wieder in das Gemetzel des imperialistischen Krieges jagen wollen. Wenn Großbritannien Vertreter bei der UNO Wjatschinskis Ausführungen Unsinn nannte, so kann man auch die Verdächtigungen, die der Oberst Tulpanow gegen „Bi-Deutschland“ aussprach, nicht gerade sinnvoll nennen. Klarer, als es hier geschah, konnte nicht zum Ausdruck gebracht werden, wie sehr die innerpolitische Situation des in vier Zonen zerstückelten Deutschlands nur ein Spiegelbild der großen Weltpolitik geworden ist und in wie hohem Maße die Reichseinheit von der Einheit der großen Weltmächte abhängt. Der Graben, der heute Ost und West voneinander trennt, läuft mitten durch Deutschland.

Herr Oberst Tulpanow hat natürlich nicht gesagt, daß nicht der amerikanische Monopolkapitalismus, sondern die in Potsdam zwar festgelegte, aber von Sowjet-Rußland verhinderte, weil zumindest höchst einseitig ausgelegte Wirtschaftseinheit, der Grund dafür gewesen ist, daß „Bi-Deutschland“ heute Wirklichkeit geworden ist. Ebensowenig haben Herr Pienk und Herr Grotewohl gesagt, daß die Zwangsvereinschaltung der SPD mit der KPD in der Ostzone und die daraus entstandene Kampfstellung der Schumacherpartei gegen die politischen Verhältnisse in der Ostzone die ideologische Trennung neben der wirtschaftlichen entscheidend vorbereitet haben und dauernd vertiefen.

Dies ändert freilich nichts daran, daß es die Pflicht aller politischen Parteien ist, den gegenwärtigen Tatbestand durch Unnachgiebigkeit nicht noch mehr zu betonen und ihre Aufgabe, alle parteitaktischen Erwägungen hinter die Frage des bedrohten Reichseinheit zurückzustellen. Es geht nicht um Parteiinteressen, sondern um das Schicksal Deutschlands als Staat.

Dieser Aufgabe ist sich die CDU bewußt. Das kommt gerade in diesen Tagen anläßlich der CDU/OSU-Tagung auf dem Rittersturz bei Koblentz erneut zum Ausdruck. Die Einheit des Reiches ist das Ziel eines zähen politischen Kampfes, den Jakob Kaiser und die Union der Ostzone auf vorgeschobenem Posten führen. Dieser Kampf ist nur durchzustehen, wenn die Partei im Westen dieses Ringens um die Einheit moralisch unterstützt und ihm nicht nur mit dem Gefühl zusieht, daß sie daran höchstens ideologisch interessiert, aber nicht unmittelbar davon berührt sei.

Es ist nicht selten, daß man hier im Westen die Ansicht offen oder versteckt vertreten hört, daß der Osten bereits abgeschrieben werden kann, daß ostwärts der Elbe und Saale faktisch Rußland beginne. „Wir hier in den Randgebieten Westasiens...“, so schrieb mit bitterer Ironie unlängst ein Verleger aus Dresden, der sich über die Leichtfertigkeit beklagte, mit der man in den Westzonen die Zonentrennung Deutschlands als vollzogene Tatsache hinnimmt.

Angesichts solcher Leichtfertigkeit kann man nur an die Worte erinnern, die Konrad Adenauer vor sechs Wochen auf dem Parteitag der CDU in Recklinghausen unverändert erhalten blieben: „Die Reichseinheit muß erhalten bleiben! An dieser fundamentalen Forderung halten wir absolut fest, komme, was kommen mag.“

Möge dieses Bekenntnis für alle im Westen eine Mahnung und für die Freunde im Osten, die mehr als ihre Überzeugung für die Erhaltung der Reichseinheit einsetzen, ein Unterpfand sein.

„FÜHRT DEN MANN FORT“

Marschall Antonescu Ende — Tonband hielt dramatische Auseinandersetzung fest

Vor einigen Wochen sah Rumäniens König Michael, während der Kommunistenführer Groza mit lauten Beifall begrüßt wurde, ziemlich unbeachtet in seiner Residenzloge im Bukarester Athenen-Palast. Man feierte das Andenken an den Tag der Befreiung, an dem sich Rumänen von Deutschland getrennt hatten. In der Rede des Kommunistenführers verlautete kein Wort von der Rolle, die der König damals bei der Besetzung des hinfälligen Marschalls Antonescu gespielt hatte.

Das war kaum Zufall. Sind doch sämtliche Parteiführer, die damals mit dem König sich zusammengetan hatten, um das Steuer herumzuwerfen, heute alle in der Versenkung verschwunden. Manu, der Chef der Nationalen Bauernpartei sitzt im Gefängnis, Bratiano, der Chef der National-Liberalen steht unter Anklage und der Sozialist Petrescu wird in der kommunistischen Presse so heftig angegriffen, daß man um seine Sicherheit besorgt ist.

In Anbetracht dieser Tatsache, die zugleich ein Spiegelbild der heutigen Verhältnisse in den unter Moskaus Einfluß stehenden Balkanstaaten sind, gewinnt das Gespräch, das zwischen König Michael und Marschall Antonescu am 23. August 1944 geführt wurde, besondere Bedeutung. Der König, der die Entscheidung suchte, hat damals sein Diktaphon eingeschaltet, um jedes Wort der historischen Unterredung auf einem Tonband festzuhalten. Die amerikanische Zeitschrift „Time“ hat unlängst das sensationelle Gespräch veröffentlicht. Es lautet in wortgetreuer Übersetzung:

Antonescu: Es lebe eure Majestät!

Der König: Es bleibt keine Zeit mehr zu verlieren. Trotz aller meiner Proteste haben Sie das Land in eine Lage gebracht, aus der es nur durch sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und durch die Vertreibung der Deutschen noch gerettet werden kann.

Antonescu: Sie irren sich.

Der König: Ich bitte Sie, wenn Sie das Wort an mich richten, korrekt zu bleiben. Was bedeutet dieses „Sie“?

Antonescu: „Sie“ — Eure Majestät —

Eure Majestät ist heute nervös. Der König: Jawohl, denn als ich Sie heute morgen rufen ließ, haben Sie mich wie eine Persönlichkeit ohne Bedeutung behandelt. Ich erlaube Ihnen nicht, sich mir gegenüber Freiheiten herauszunehmen. Glauben Sie eigentlich, ich könne Ihnen gestatten, sich meine Vorrechte anzumaßen, und glauben Sie, ich sei bereit, mich damit zu begnügen, daß ich wie ein Idiot zuschaue, wie mein Land auseinanderbricht?

Antonescu: Wer ist damit beschäftigt, es zu zerstören?

Der König: Ihr alle. Und trotzdem haben Sie, wenn ich Sie rufe, keine Zeit, zum König dieses Landes zu kommen.

Antonescu: Ich halte darauf, Ihnen zu sagen, daß Sie sich im Irrtum befinden, wenn Sie glauben, das Land durch einen Waffenstillstand retten zu können.

Der König: Ich habe Sie nicht rufen lassen, um Sie um Rat zu fragen oder um Ihre Ansicht kennenzulernen. Ich habe Sie nur rufen lassen, damit Sie dieses Telegramm betreffend die Beendigung der Feindseligkeiten gegenüber den Vereinigten Nationen weiterleiten.

Antonescu: Wer hat es abgefaßt?

Der König: Was macht das aus? Wenn Sie sich weigern, werde ich es selber abschicken lassen.

Antonescu: Bilden Sie sich ein, der Marschall werde seine deutschen Verbündeten veraten und sich in die Hände der Russen werfen? Der König (schreiend): Wer treibt Verrat, Sie oder die Deutschen? Haben Sie die deutschen Grenzen garantiert, oder hat Deutschland das für Rumänien getan?

Antonescu: Ich bin nicht taub, warum schreien Sie so?

Der König: Doch, Sie sind taub, sonst hätten Sie das Murren des Volkes vernommen. Kurz, Marschall, wollen Sie das Telegramm absenden oder nicht?

Antonescu: Nein, nicht in dieser Form.

Der König: In welcher Form dann?

Antonescu: Ich muß zuerst mit den Deutschen Kontakt aufnehmen.

Der König: Wie? Handelt es sich um ein Fellschen, Herr Antonescu?

Antonescu: Marschall Antonescu!

Der König: Herr Antonescu! Seit den vier Jahren, während denen Sie sich meine Rechte anmaßen, haben Sie weder mein Vertrauen noch meine Sympathie gewonnen. Seit Monaten arbeite ich mit der Opposition zusammen, um das Land zu retten. Sie, ich weiß das, halten mich für ein Kind. Aber meine Rumänen werden diesen Streit entscheiden. Doch, wenn Sie glauben, ich sei ein Verräter, dann werden Sie enttäuscht sein. Ich bin der König meines Landes und ihr König. Ich will mein Land retten (er schreit und schlägt mit der Faust auf sein Pult), und niemand wird mich daran hindern!

Antonescu: Eure Majestät ist jung und ohne Erfahrung.

Der König: Sie irren sich. Das Leben ist auch eine Erfahrung.

Antonescu: Sie können nicht über das Schicksal des Landes entscheiden.

Der König: Ich bin der Chef der Armee und habe meine Befehle schon gegeben.

Antonescu (aufbrausend): Befehle gegeben — welche Befehle? Eure Majestät weiß, daß Sie den Thron verlieren kann.

Der König: Das ist eine Drohung — aber glauben Sie, Sie hätten noch die Macht, irgendeinen Befehl zu erteilen? Von diesem Augenblick an werde ich die Entscheidungen treffen. Sie sind in Haft.

Antonescu: Wie — ich, der Marschall? Nein, das ist Unsinn.

Mit den Worten: „Was, Unsinn?“ beschleift der König das Gespräch, und, sich an die eintretenden Gardien wendend, befiehlt er ihnen: „Führt den Mann fort.“



Impressionismus oder Jugendstil

Zum dreißigsten Todestag von Edgar Degas

In der Diskussion über die moderne Malerei bezeichnet man heute oft eine Abneigung gegen den Impressionismus. Sie stützt sich auf impressionistische Bilder, die heute von lebenden und oft nicht den ältesten Malern angeboten werden. Abneigung gegen derartige Anachronismen ist selbstverständlich, sie wird aber unsachlich, wenn sie sich grundsätzlich gegen den Impressionismus erhebt. Wir wissen heute, wie sehr sich der Geist des 19. Jahrhunderts in den Gemälden der Impressionisten niederschlug, wie sehr sie Kunst aus den tieferen und entscheidenden Gründen der Zeit waren. Wir beginnen auch zu bezweifeln, daß die Kunst, die wir noch immer die Moderne nennen, eigentlich schon mit dem Impressionismus begann, mochte der Expressionismus sich auch noch so gegenständig zu ihm stellen. Abstraktion, ein Übergewicht der Form und des geistigen oder sinnlichen Gehalts gegenüber der Naturtreue des Gegenstandes, ist das Kennzeichen aller modernen Kunst. Der Impressionismus ist aber in seiner reinsten Ausprägung nichts anderes als eine farbige Abstraktion, die das Bild auf den flimmernden Augenblick im wechselnden Licht reduziert. Auch seine gegenständlichen Bilder erscheinen gegenüber dem Naturalismus abstrakt.

Das Werk von Edgar Degas bietet Beispiele für beide Möglichkeiten. Sein Gemälde der „Rennbahn“ im Louvre ist gegenständlich und eindeutig, aber doch ganz auf farbige Flächen reduziert. Dem flimmernden Augenblick, dem Glitzern und Schimmern des Lichts auf Seide und Haut geben sich dagegen seine zahlreichen Bilder aus dem Milieu des Ballets hin, ob es nun Skizzen, Steindrucke, Oelgemälde oder Arbeiten in Pastell sind. Das ist ganz rauschhafter Impressionismus, mochte Degas sich auch gegen eine solche Einordnung zur Wehr setzen. Das heißt, ganz zu Unrecht lehnte er die Bezeichnung „Impressionist“ doch nicht ab. In seiner Ablehnung spricht ein Gefühl für die Unzulänglichkeit aller Stilbegriffe mit, die immer nur behelfsmäßige Verabredungen sind. Verabredungen, die jede Generation von neuem trifft. So scheint uns heute, daß Degas tatsächlich

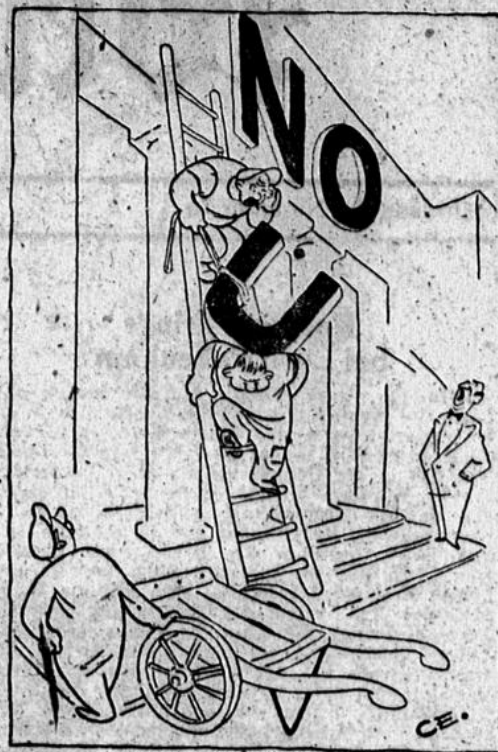
nicht nur dem Impressionismus zugehört. Gerade seine Bilder aus dem Umkreis des Theaters scheinen unter dem Farbenspiel der Impressionismus in Rhythmus und Komposition wesentliche Elemente des Jugendstils zu enthalten. Das ist nicht verwunderlich, wenn wir uns daran gewöhnen, im Jugendstil nicht mehr eine Lächerlichkeit, sondern ein merkwürdiges Zwischenglied zwischen Impressionismus und Expressionismus zu sehen. Bei anderen Malern, etwa bei Toulouse-Lautrec, Hodler oder Munch

Hochschulwoche katholischer Akademiker

Der Verband katholischer Akademiker, nach der Verbotzeit im Juni 1947 wiedergegründet, hatte etwa 700 Akademiker und ausländische Gäste zu einer zehntägigen „Hochschulwoche“ in Bonn versammelt, die dem Ziele diente, katholische Geistlichkeit in umfassendem Sinne zu pflegen, zur Lösung der uns von allen Seiten umdrängenden geistigen Probleme beizutragen, das Berufsethos der verschiedenen akademischen Stände zu vertiefen und Wege zu weisen, wie die verschiedenen Wissenschaften wieder aus ihrer Vereinzelung herauskommen und in fruchtbarem, ganzheitlichem Denken zusammengefaßt werden können. Die kurz vor Ausbruch des „Dritten Reiches“ so außerordentlich verheißend begonnene Tradition der „Salzburger Hochschulwochen“ soll unter veränderten Umständen weitergeführt werden.

Den reichen Arbeitsplan eröffnete Prof. Dr. Pieper (Münster) mit der viertägigen Vorlesung „Was heißt Philosophie?“ Die Auseinandersetzung von Philosophie und Arbeitswelt, der durch gewisse philosophische Pseudo-Formen nicht beizukommen sei, bedinge auch im christlichen Sinne die Forderung: Das zu sehen, was ist. Das von Prof. G. Schöngen vorgetragene Thema „Das Ebenbild Gottes im Menschen“ entwickelte nach abendlichem orientierten Bildungszielen die menschliche Gottesähnlichkeit auf ihrem notwendigen Wege zur humanitas. Den Auftakt zu dem technischen Arbeitskreis gab Prof. S. Behn, der das Wertproblem der Technik von philosophischer Seite beleuchtete.

Die UNO will umziehen



„Besitzt euch, daß ihr das Ding endlich anbringt! Sonst denken alle, da drinnen würde nur Nein gesagt.“

Randbemerkungen

Zum Auftakt des SED-Parteitages in Berlin sangen die Vereinten Männerchöre Prenzlauer Berg, Wedding und Weißensee das Lied „Ich warte dein“. Am Schluß des Parteitages richtete Wilhelm Pieck eine Dankadresse an die kommunistische Partei und an ihren großen Führer Genossen Stalin.

Ob die Dankadresse das Eröffnungsgelächter ergänzen sollte, geht aus den Berichten nicht hervor.

Jüngst diskutierten ein CDU-Anhänger und ein Zentrumsmittglied, warum eigentlich beide christliche Parteien nebeneinander beständen und sich zum Vorteil der Marxisten Abbruch täten. Als der CDU-Anhänger ein Argument nach dem andern widerlegt hatte, kam der Parteigänger des Neuen Zentrums schließlich auf Windthorst und die große Tradition zu sprechen. „Ist Treue denn ein leerer Wahn?“ fragte er bedeutungsvoll, worauf der CDU-Mann (treffend entgegnete: „Ist Wahn denn eine volle Treue?“)

Wer bauen will, muß eine Baugenehmigung haben. Dazu muß er eine eidesstattliche Erklärung abgeben, daß er im Besitze des gesamten Baumaterials ist.

Wäre es nicht moralischer, wenn überhaupt schon in diesem Zusammenhang von Moral geredet werden darf, daß man wenigstens auf den Eid verzichtet? Denn woher kommt schließlich das Baumaterial?

H a m m. Die erste Sitzung des Obersten Spruchgerichtshofes wurde am Mittwoch im Amtsgerichtsgebäude in Hamm abgehalten.

K ö l n. Das Großherzogtum Luxemburg wünscht kleinere Grenzberichtigungen entlang der deutsch-luxemburgischen Grenze im Kreise Sittburg in der südwestlichen.

B e r l i n. 50 000 deutsche Umsiedler aus Ungarn überschritten gegenwärtig die Grenze in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

L i s e n s t r a ß e. Fr. Bornfeld-Eitmann, Fr. L. Hüffer, Dr. G. Hasenkamp, — Hauptschriftleiter: Dr. Th. Frerker (in Urlaub), J. V. Hermann Zick. — Verlag: Westfälische Nachrichten, G. m. b. H. Münster (Westf.). Auflage 77 500. — Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, und Oelde (Westf.), Bismarckstr. 47/49. Druck: E. Hölterdorf, Oelde. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Rpf.

lassen sich Werke des Jugendstils zu festen Gruppen zusammenstellen, bei Degas scheinen sich Impressionismus und Jugendstil im gesamten Werke zu durchdringen.

Doch das sind Überlegungen der Enkel. Degas selbst hat ein langes Leben lang (er war am 19. Juli 1834 in Paris geboren) unermüdlich gemalt und es sich nicht leicht gemacht. „Es hat nie eine weniger spontane Kunst gegeben als die meine. Was ich mache, ist das Ergebnis des Nachdenkens und des Studiums der großen Meister.“ Im Alter fast erblindet, konnte er nicht mehr malen, formte aber ruhlos Plastiken in Wachs, die erst nach seinem Tode bekannt wurden. Er starb am 27. September 1917 in Paris.

Anton Henze.

Die Rentenzahlung am Borken. Rentner 1-700 und 1540 bis 1700 von 8-13 Uhr. Rent 701-1539 am Mittwoch.

Oktober-Einstellung findet wiederum im Kolpinghaus eine Maler Peter Hodi mann werden eine.

Gestohlene Diebstahl von 40 Kilo Obst, in W. feld, in Heiden Kartoffeln, die jem mäßig eingesackt w die Polizei fünf w Kartoffeln. Zwei M einen Zentner Obst. Borken festgenommen müßten noch acht Kartoffeln wieder

Der Herbst ist d seinen Einzug geha hängt ihm Gestrah biger Scheitel ist. Umweltsicht an se steren Erscheinung Lächeln des überb ihm das Feld gerä

Feierbegegnung Gestalt wohl fröhlic jedoch feurig in hineinsah, dem g die Nerven. Stad den dunkelsten Sc eben vor müßwillt eines mutmaßlich wieder unumdisch andern (auch kna chers hineinstürzt sonst glückliche G schlaffend trocken den.

El, war das ein seinem Bruder. Jah Wasserchen und vielfach tödlich. So nes Nachfolger, so das Ende, der Win

Fehl Eine Büroangestell Zusatz-Lebensmittel Firma abgeholt. Als „fiel ihr auf“, daß bereits abgetrennt Angestellte erneut, Zuckermarken beim Nun fiel sie auf. E Wirtschaftliche die digt hatte. Bei der bische Elster gesteh abgetrennt und ver verbrannt hatte!

Die Bauerschaftes gangen. Der Tornist noch vorhanden ist. kleine Völkchen soll fen. Es freut sich Rumpfbau-Gymnas ihnen noch besser Schulplatz. Das Ves Leckerbissen. Die lenken, macht die wenn manche aus E Emphatie, die sie Ruckstuck voll der nach Hause bringe noch die schönste G

Erfassung der Kri und

Auf die in der Ze 41. Oktober 1947 s Kriegsgefangenen, W ten, die in allen G hingewiesen. Es kei kein Kriegsgefangen gleich, ob Militärpe wird. Das Nahrere is fahren und aus den ten zu ersehen.

Neuer

Aus der Bürgersc worden, in Velen w zurichten. Die Au wohl kein Problem gegenstände von noch da sind. Der Geistlichkeit sich b stern zu sorgen. D zeitraubenden Schla ruhe und Angst an ken, würden die W kartens, dem auch heranwachsenden könnte, sehr begrüß

Burlo. „Schwar Kontrolle fand auf Zentner Weizenmel der Ware konnte d gen Angaben mach

Gemeinwirtsch. G einem Kolonialware kartonkiste mit Zu anderen Marken.

Die Kran

Dr

Seit dem 1. Augu rung an Kriegsbes blieben neu gereg und Kriegshinterbl ten nicht mehr nach liden- und Angest nach den Vorschr Viele Kriegsbeschä bene werden daher der Landesversicher Bescheid erhalten, festgesetzt wird. D Rente wird die bi Invaliden- oder An in Fortfall komme Leistung an Rente neue Kriegsbeschä benrenten ersetzt, fänger besonders d der neuen Kriegsbe terbliebenenrente n

ziehen



endlich anbringt
würde nur Nein

ungen

itages in Berlin
chöre Prenzlauer
das Lied „Ich
des Parteitages
nkadresse an die
n ihren großen
nngslied ergän-
nicht hervor.

anhangt und ein
lich beide christ-
beständen und
Abbruch läßt.
ument nach dem
der Parteigänger
auf Windhorst
schen. „Ist Treue
er bedeutungs-
end entsagende:
neue“

genehmigung ha-
tliche Erklärung
gesamten Bau-
wenn überhaupt
g von Moral ge-
genstands auf den
ommt schließlich
Obersten Spruch-
woch im Amts-
alten.

amburg wünscht
ang der deut-
se Bitburg in der
ndler aus Ungarn
ne in die sowje-
ds.

na, Fr. L. Bitter,
ffizier: Dr. Th.
von Zick. — Ver-
m. B. H. Münster
rstellung und
alsmarkt 13/14.
B. Druck: B. Hol-
Ausgabe 20. Sep.

stils zu festem
Degas scheinen
ndlich im gesam-
der Enkel. De-
nen lang (er war
en) unermüdlich
t gemacht. „Es
Kunst gegeben
ist das Erbe-
studiums der
groland, konnte
eruhlos Plastiken
im Tode bekannt
tember 1917 in
Anton Henze.

miker

Gabe Gottes, die
ere. Daher sei
e, sondern der
ordlich für Gutes
affen werde. In
Prof. A. Hilck-
it des Abendlan-
auf Grund der
den der menschl-
beitskreise, Medi-
kausalen Zusam-
einander. Die
und Theologie,
t ihren eigenen
Seele besitzt in
wesentliche kör-
in England
(Oxford) zum
en Vortrages, in
der englischen
gen Leben ihres
in den Instituten
ervorhob. Erz-
ab während des
des Wieder-
k. Der Verband
r Schaffung des
schiffen. Ordnung
karitativen Hal-
gen ihm beschä-
den unseres Vol-
Dr. A. R.

Borken

Die Rentenzahlung für Oktober 1947 beim Postamt Borken. Renten der roten Nummern-Karten 1-700 und 1540 bis Ende am Montag, 29. Sept. 1947, von 8-12 Uhr. Renten der roten Nummern-Karten 701-1539 am Mittwoch, 1. Oktober, von 8-12 Uhr.

Oktober-Ausstellung. Wie im vergangenen Jahr, findet wiederum im Oktober in den Räumen des Kolpinghauses eine Kunstausstellung statt. Die Maler Peter Hodiament und Herbert Kaufmann werden eine Auswahl ihrer Arbeiten zeigen.

Gestohlene Diebe. Die Polizei beschlagnahmte wegen Diebstahls bei vier Personen vier Zentner Kartoffeln, die gleichen in Gemen bei zwei Tütern 40 Kilo Obst. In Weske einen Zentner Kartoffeln, in Heiden bei zehn Mann acht Zentner Kartoffeln, die jeweils an diesen Orten unrechtmäßig eingeschleppt worden waren. Außerdem stellte die Polizei fünf weitere Personen mit Obst und Kartoffeln. Zwei Männer, die bei Stadthagen einen Zentner Obst entwendet hatten, wurden in Borken festgenommen. Bei weiteren Kontrollen mußten noch acht Diebe ihre Beute an Obst und Kartoffeln wieder abgeben.

Es herbstet

Der Herbst ist da. Mit feuchten Fahnen hat er seinen Einzug gehalten. Es stürmt um ihn. Grau häuht ihm Gesträuch ins Gesicht, und sein laubiger Scheitel ist lichter. Aber schon füllt die Umwelt sich an seiner frischen, wenn auch ersten Erscheinung belebt als von dem ewigen Lächeln des überblunden Sommers, der nun vor ihm das Feld geräumt hat.

Ferienbegnungen mögen dessen strahlender Gestalt wohl frohlich zugewinkt haben. Wenn er jedoch feurig in Baracken und Behelfsheime hineinsah, dem ging seine Aufdringlichkeit auf die Nerven. Stadtkinder flüchteten vor ihm in den dunkelsten Schatten, wenn sie sich nicht eben vor mutwilliger Verzweiflung in die Fluten eines mühsam vegetierenden, Gott Dank wieder ummodischen Löschweiches oder eines anderen (auch knapp gewordenen) Wasserspeichers hineinstürzen konnten. Und Bauern und sonst glückliche Gartenbesitzer sind seine erschlaflend trockene Art gründlich leid geworden.

El, war das ein Sommer! Er hielt sich nach seinem Bruder, Jahrgang 1911, trübte kaum ein Wasserchen und wirkte doch (eben deshalb) vielfach tödlich. So, daß die belebende Art seines Nachfolgers oft zu spät kommen dürfte und das Ende, der Winter, die Last tragen mag.

Fehlender Zusatz

Eine Büroangestellte hatte beim Wirtschaftsamts Zusatz-Lebensmittelkarten für die Belegschaft ihrer Firma abgeholt. Als sie zum Betrieb zurückkam, „fiel ihr auf“, daß die Zuckermarken der Karten bereits abgetrennt waren. Der Chef schickte die Angestellte erneut, die angeblich nicht gelieferten Zuckermarken beim Wirtschaftsamts nachzufordern. Nun fiel sie auf. Es stellte sich heraus, daß das Wirtschaftsamts die Marken vollständig ausgehändigt hatte. Bei der Kriminalpolizei mußte die diebstahlige Elster gestehen, daß sie selbst die Marken abgetrennt und versteckt, inzwischen aber schon verbrannt hatte.

Kartoffelferien

Die Bauerschaftsschulen sind in die Ferien gegangen. Der Tornister macht, soweit er überhaupt noch vorhanden ist, dem Kartoffelkorb Platz. Das kleine Völkchen soll ordentlich bei der Ernte helfen. Es freut sich darauf. Diese Knie- und Rumpfbogen-Gymnastik auf freier Felder behagt ihnen noch besser als der Turnbetrieb auf dem Schulplatz. Das Vesperbrot am Ackerrain ist ein Leckerbissen. Die vollen „Stürzkaren“ heimzulenken, macht die Jungen gewaltig stolz. Und wenn manche aus dem Dorf für die bereitwillige Entschilfe, die sie den Nachbarn leisten, ein „großes Rückgehalt“ der kostbaren Knollen zur Mutter nach Hause bringen dürfen, so mag ihnen das noch die schönste Genußzeit sein.

Erfassung der Kriegsgefangenen, Wehrmacht- und Zivilvermißten

Auf die in der Zeit vom 22. September bis zum 31. Oktober 1947 stattfindende Erhebung aller Kriegsgefangenen, Wehrmacht- und Zivilvermißten, die in allen Orten des Landes Nordrhein-Westfalen bereits begonnen hat, wird nochmals hingewiesen. Es ist unbedingt erforderlich, daß keine Kriegsgefangenen und kein Vermißter, ganz gleich ob Militärpersonen oder Zivilist, vergessen wird. Das Nähere ist bei den Ortsbehörden zu erfahren und aus den überall aushängenden Plakaten zu ersehen.

Velen

Neuer Kindergarten?

Aus der Bürgerschaft ist der Wunsch laut geworden, in Velen wieder einen Kindergarten einzurichten. Die Ausstattung der Räume dürfte wohl kein Problem sein, da ja die Einrichtungen gegenstände von dem früheren Kindergarten noch da sind. Dem Vernehmen nach hat die Geistlichkeit sich bereit erklärt, für die Schwere zu sorgen. Die Velener Mütter, die beim zentralen Schlangestehen heutzutage in Unruhe und Angst an ihre Kinder zu Hause denken, würden die Wiedereinrichtung des Kindergartens, dem auch noch eine Nahukschule für die heranwachsenden Töchter angefügt werden könnte, sehr begrüßen.

Burlo. „Schwarzes“ Weizenmehl. Eine Kontrolle fand auf einem angehaltenen LKW drei Zentner Weizenmehl vor. Ueber die Herkunft der Ware konnte der Fahrer keine glaubwürdigen Angaben machen.

Gemenwirth. Gestohlene Marken. Aus einem Kolonialwarengeschäft stahl man eine Zigarettenserie mit Zucker-, Nahrungsmittel-, Seifen-, anderen Marken.

Die Krankenversicherung der Kriegsbeschädigten

Die Ortskrankenkasse gibt Antwort auf eine akute Frage

Seit dem 1. August 1947 ist die Rentengewährung an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene neu geregelt worden. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene erhalten jetzt ihre Renten nicht mehr nach den Vorschriften der Invaliden- und Angestelltenversicherung, sondern nach den Vorschriften der Unfallversicherung. Viele Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene werden daher in der nächsten Zeit von der Landesversicherungsanstalt Westfalen einen Bescheid erhalten, durch den die Rente neu festgesetzt wird. Durch die Neufestsetzung der Rente wird die bisher gezahlte Rente aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung häufig in Fortfall kommen. Fällt aber die bisherige Leistung an Rente weg bzw. wird sie durch die neue Kriegsbeschädigten- bzw. Kriegshinterbliebenrente ersetzt, so ist für den Rentenempfänger besonders zu beachten, daß er auf Grund der neuen Kriegsbeschädigten- bzw. Kriegshinterbliebenrente nicht mehr der Krankenversicherung der Rentner, die bei der Ortskrankenkasse erfolgt, angehört; die Kriegsbeschädigten- bzw. Kriegshinterbliebenrente begründet keinen Anspruch auf Krankenversicherungsschutz. Wenn ein Kriegsbeschädigter oder Kriegshinterbliebener sich diese Krankenversicherungsschutz erhalten will, so kann er das nur durch eine Weiterversicherung erreichen, die er umgehend bei der Ortskrankenkasse beantragen muß.

Die Werkjugendgruppen des Bezirksverbandes Bocholt der katholischen Arbeitervereine hatten zu der 1. Bezirksstagung, die am vorvergangenen Samstag im Saale des Pfarrheimes in Rhede stattfand, zahlreiche Vertreter entsandt.

Der Präses des katholischen Arbeitervereins Rhede, Pfarrer Wellenkötter, wies in seiner Eröffnungsansprache hin auf die bedeutsame Aufgabe der katholischen Jugendarbeit vor allem in der heutigen Zeit. Die Übernahme des Banners sei für jeden Werkjugendmann eine große Verpflichtung. Diözesansekretär Bernhard Winkelheide sprach in fast zweiwündigen Ausführungen über den Sinn und die Idee der katholischen Arbeiterbewegung. Häufig wurde dem Belfall der Zuhörerschaft unterbrochen, zeichnete er ein Bild von dem sozialen Menschen, der charakterlich geschult und geistig geweckt an der Erneuerung des Volkslebens aktiv mitarbeiten soll. Die tiefe Nacht unseres Volkes könne nicht allein durch eine Reform der Zustände überwunden werden. Ebenso notwen-

dig sei eine Reformierung der Gesinnung der Menschen. Der Redner rief die Jungarbeiter auf zu einer unermüdlichen Betätigung in dem Bereich der Kirche, der Familie, des Standes und der Bewegung. Arbeitersekretär Jakob aus Bocholt berichtete über den Stand der katholischen Arbeiterbewegung im Bezirksverband Bocholt. Schon in der kurzen Zeit der Wiederbelebung seien überall Vereine entstanden, deren Mitgliederzahlen ständig wachsen. Wo Werkjugendgruppen noch nicht bestehen sind solche im Entstehen begriffen. Wesentlich sei für den weiteren Erfolg die kommende Winterarbeit. Jeder Verein müßte gemeinsam mit der Werkjugend einen Unterrichtskursus durchführen.

Eine längere Aussprache schloß sich diesen Ausführungen an, die sich insbesondere mit den Problemen der Gegenwart beschäftigte. Bei der Wahl des Vorstandes wurde Adolf Böling aus Rhede zum Bezirksjugendleiter, Gustav Hettig aus Bocholt und Franz Breuing zu Vorstandsmitgliedern gewählt.

Die Sorge für unsere Kriegsverlegten

schulung von Kriegsblinden angegliedert worden ist, die von Lehrern und Schwestern betreut wird. Leiter dieser Schule ist der Blindenoberlehrer Gerling, selbst ein Kriegsblinder. Besonders eindrucksvolle Erfolge kann das in schönster Lage am Stadtrand gelegene Krankenhaus für Hirn- und Nervenerkrankungen in Langerich buchen, das mit der Zentralambulanz bei der Universitäts-Nervenklinik in Münster verbunden ist und einstelligen 50 Teilnehmern aufnehmen kann. Leitende Ärzte sind Dr. Hermann und Dr. Cordel, denen mehrere Assistenzärzte zur Seite stehen. Der bekannte Hirn- und Nervenoperateur Prof. Dr. Tönnis vom Krankenhaus in Bochum-Langendreer übernimmt die etwa notwendig werdenden Operationen.

Neben diesen Instituten sind unter maßgeblicher Beteiligung der Hauptfürsorgestelle acht Lehr- und Beschäftigungswerkstätten für Kriegsbeschädigte in Bielefeld, Bochum, Dortmund, Hiltrop, Hiltrop, Münster, Siegen und Witten eingerichtet. Hier werden in der Regel 700 Schwererkrankte ausgebildet und beschäftigt.

Der Leiter der Hauptfürsorgestelle, Landesrat Haverkamp in Münster, ist überdies Vorsitzender des Vereins der gemeinnützigen Schwerbeschädigtenbetreuungen für das Land Nordrhein-Westfalen, der ausnehmlich rund 1000 Schwererkrankten Arbeit und Existenzmöglichkeit gibt.

Schließlich seien noch als Einrichtungen, die auf Anregung und mit Hilfe der Hauptfürsorgestelle geschaffen worden sind, zwei Heime für Kriegsoptionen nicht vergessen: Haus Hülfe bei Pr.-Odenroth (Kreis Lübbecke) und Haus Laer bei Meschede. Ersteres, dessen Träger der Landesverband des deutschen Roten Kreuzes ist, ist als Wohnheim und Vorbereitungsheim für Hirnverletzte in Aussicht genommen, das aber jetzt zunächst als Erholungsstätte für heimkehrende Kriegsgefangene; letzteres, das der Kath. Frauenverein übernommen hat, ist als Heim für arbeitsunfähige Kriegsblinde bestimmt.

Blick in den Kreis

Maria-Veen

Der falsche Flüchtling

Im Lager Maria-Veen wurde eine Frau festgenommen, die sich unberechtigt als Flüchtling ausgegeben hatte. Sie trieb sich seit Mai 1947 mittel- und arbeitslos im Industriegebiet umher. Obwohl sie aus dem Ruhrgebiet gebürtig und dort wohnhaft ist, gelang es ihr nach Zulegung eines falschen Namens als Flüchtling im Lager unterzukommen. Nun kam die Polizei ihr aber hinter diese Schliche. Sie wurde entlarvt und ins Gefängnis eingeliefert. Die unberechtigt empfangenen Lebensmittelmarken hatte sie auf dem Schwarzen Markt zu Höchstpreisen verkauft. Sie wird sich nun wegen Landstreicherei, Urkundenfälschung, Betruges, falscher Namensangabe und Wirtschaftsverbrechen zu verantworten haben.

Groß-Reken. Das Töffchen sprang nicht an. Dieben drangen durch ein offenes Fenster in die Diele eines Wohnhauses, regelten die Tür auf und schoben ein Motorrad ins Freie. Sie brachten es aber, anscheinend nicht in Gang. Mehrere hundert Meter entfernt fand man es auf einem Feldweg wieder vor.

Klein-Reken. Großer Andrang. Auf einem Kartoffelfelde wurden rd. 20 Leute aus dem Industriegebiet angetroffen, die sich eifrig mit der Einbringung der Knollen befäßten.

Hiltrop. Rettwaren beschlagnahmt. Polizeikontrolle hielt einen Polen an, der drei Pfund Speck und ein Pfund hausgebackener Butter bei sich hatte. Die Waren wurden beschlagnahmt.

Raasfeld. Molkerei-Einbruch. Sechs Fässer mit je einem Zentner Butter waren die Beute von Einbrechern, die die hiesige Molkerei heimsuchten. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Ramsdorf. Unrechtmäßiger Erwerb. Die Polizei stellte zwei Männer, die 15 Zentner Kohlen gegen 18 Zentner Kartoffeln eingetauscht hatten. — Ein kontrollierter LKW wies eine Ladung von 10 Zentner Obst auf, die angeblich in einer Fabrik zu Marmelade verarbeitet werden sollten. Das Obst wurde sichergestellt.

Ramsdorf. Ungewisse Herkunft. Auf einem LKW führte ein Mann 11 Zentner Kartoffeln mit. Er wurde vorläufig festgenommen, da er den rechtmäßigen Erwerb nicht nachweisen konnte.

Bocholt

Rentenzahlungen beim Postamt Bocholt. Wie das Postamt mitteilt, findet die nächste Zahlung von Invaliden-, Unfall-, Angestellten- und Versorgungsranten am Dienstag, 30. September, und Mittwoch, 1. Oktober, statt. Die Zahlung erfolgt in den Schalteräumen des Postamtes durchgehend von 9-15 Uhr. Rentenempfänger, deren Freizeit bemessen ist, wird empfohlen, die Abhebung ihrer Rentenbeträge in den verkehrlosen Stunden von 13-15 Uhr vorzunehmen.

Ueber aktuelle Fragen der Kriegsoptionen spricht am Sonntag, 28. September, 10.30 Uhr, im Filmtheater Kronberg der Sozialsekretär Rhede aus Düsseldorf zu Behördenvertretern, Parteiführern wie auch Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Hilfswerte der Volkshochschule. Der im Rahmen der Volkshochschule vorgesehene Vortrag des Studienrates, Schüler „Meisterwerke der Tonkunst“ kann aus Gesundheitsrückichten des Dozenten vorerst nicht stattfinden. Die für diesen Vortrag vorgesehenen Teilnehmerausweise behalten für einen späteren Termin ihre Gültigkeit. Die Arbeitsgemeinschaft „Gymnastik und Körperschule für Frauen“ (Dozentin Oberschullehrerin Bergmann) beginnt am Freitag, 3. Oktober, 30 Uhr, im Gymnasium, Zimmer 30.

Katholische Arbeiter in Kevelaar

Am letzten Sonntag versammelten sich die katholischen Arbeiter der Diözese Münster in Kevelaar, um sich an dieser Stätte der Gnade zu bedienen auf die Arbeit und Aufgaben des kommenden Winters. Richtungweisende Referate erhielten den Weg, geben Mut und Vertrauen für die so trostlos erscheinende Zukunft. Aus dem Bezirksverband der katholischen Arbeitervereine Bocholt nahmen trotz der großen Verkehrsschwierigkeiten rund 1000 Arbeiter der Vereine Bocholt, St. Paulus, St. Josef und St. Ewald, Borken, Ahaus, Dinslaken, Stadthagen und Vreden daran teil. Die Besuche konnten die Teilnehmer bei dem felerlichen Hochamt bei weitem nicht fassen. Nachmittags, nach dem Kreuzweg, fand dann auf dem Kapellenplatz eine öffentliche Kundgebung statt. In der Diözesansekretär Winkelheide ein Willenskundgebung der katholischen Arbeitervereine bekanntgab, ihre Treue zur Kirche herausstellte und ihre sozialen politischen Forderungen, besonders die Rückkehr der Kriegsgefangenen, erhob. Sodann sprach Franziskanerpater Dompropägar Meindold aus Münster, der sich besonders für Recht und Gerechtigkeit in den Beziehungen der Menschen und Staaten untereinander einsetzte als der Vorbildung für die Schaffung des Friedens. Diözesanpräses Dr. Konermann sprach über die Verantwortung und Mitarbeit der katholischen Arbeiter in der heutigen Zeit.

Das soll in Zukunft anhalten

Die in früheren Jahren geforderte und so darf man wohl sagen, von der Bevölkerung im großen und ganzen eingehaltene Verkehrsordnung und -disziplin ist in der letzten Zeit einer vollständigen Verkehrsanarchie gewichen. Einbahnstraßen haben keine Gültigkeit mehr, das gefährliche Nebeneinanderfahren von Radfahrern hat regelrechte Gruppenformen angenommen, das Vorfahrtsrecht wird kaum beachtet, Fußgänger benutzen durchweg die Fahrbahn, ja, über die elementarste Verkehrsregel, das Rechtsabweichen und Linksüberholen, setzt man sich größtenteils hinweg, ganz abgesehen von dem Fahren ohne Licht in der Dunkelheit. Die Polizeistation teilt uns mit, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, rücksichtslos einzuschreiten. Und da die Uebertretung der Verkehrsordnung nicht mehr mit dem Zahlen eines „billigen Protokolls“ abgetan werden kann, werden die Verkehrssünder zu einer regelrechten Anzeige gebracht und gerichtlich bestraft. Also: mehr Verkehrsdisziplin und Ordnung; du schützt dich selbst und die Allgemeinheit vor Unfällen.

Großes Faustballturnier in Bocholt

Mit der Teilnahme von TV Solingen-Merfeld, TV Friesen Barmen, TV Düren, Jahn Essen, Duisburg 48/99, Tgd. Essen-West, VfB Speldorf, TV Ostfriesland, TV Bocholt an dem großen Faustballturnier in Bocholt war der sportliche Erfolg gesichert. TV Phoenix Bocholt und VfL Rhede nahmen leider am Turnier nicht teil. Jahn Essen zeigte sich von der besten Seite und war weitaus die beste Mannschaft. Unsere Bocholter Mannschaft konnte sich nicht durchsetzen. Ohne Punkterfolg, mit sieben gewonnenen Spielen, siegte Jahn Essen vor Duisburg 48/99 mit fünf gewonnenen und zwei verlorenen Spielen in der Meisterklasse. In der Sonderklasse (über 30 Jahre) blieb der TV Solingen-Merfeld mit 10 Punkten vor Tgd. Essen-West mit 8 Punkten Sieger. In einem Freundschaftsspiel der Bocholter Mädel gegen TV Friesen-Barmen mußten sich die Bocholter geschlagen bekennen.

Tag der Meister in Rhede

Hervorragende Rennen — Schöner Erfolg der Bocholter Boxer

Das war der Höhepunkt der Bocholter Rennsportwoche. Mit einem hervorragenden Erfolg ist noch kein Rennen auf dieser Bahn gefahren worden. Der gebotene Sport stellte Tausende von Zuschauern zufrieden. Wegen Krankheit hatten leider die Süddeutschen Schertle-Bühler abgesagt, wie auch schon auf den anderen westdeutschen Bahnen. Es ist zu bedauern, daß der deutsche Meister Schertle blieben. Jedem Revanchekampf mit dem Kölner Trost aus dem Wege ging. In dem Berliner Meisterfahrer Egerland war ein vollwertiger Ersatz zu stellen. Mit Trost, Wichterich, Hilgers (Köln), Heipeter, Fries (Frankfurt), Drescher, Egerland (Berlin), Gayk, Schwiers, Fehre (Bremen), Postler, Hiltrop (Bielefeld), Borkowski (Dortmund), Veenendaal, Wewering (Bocholt), Markuse (Herten), Rath (Buer), war ein Aufgebot zur Stelle, das zum größten Teil zu den Spitzenfahrern Deutschlands zählt und mehrere Meistertitel im Besitz hat.

Der erste Vorlauf im Fliegerhauptfahren, den der „Großer Herbstpreis“ wurde von Trost, der sich auch den Endsiege nicht nehmen ließ, in bestechender Manier gewonnen. Im zweiten Vorlauf sicherte sich Borkowski den Sieg. Im dritten Vorlauf blieb Wichterich vorne. Im vierten Vorlauf gab es „Stehversuche“. Im schnellen Antritt siegte dann Gayk. Egerland hatte vergeblich versucht, vorbeizukommen. Im ersten Zwischenlauf qualifizierte sich Veenendaal, im zweiten Zwischenlauf Postler, der dabei Egerland, Hiltrop und Drescher hinter sich ließ, für den Endlauf. Im Endlauf zeigte Trost einmal mehr seine überragende Fahrweise.

Das Ausschiedungsfahren gewann Hiltrop vor Fehre, Markuse, Drescher. Dem Bahnrekordfahren sahen die Zuschauer voller Spannung entgegen. Trost fuhr mit 15,1 die beste Zeit. Zweiter wurde Schwiers, 15,2, vor Veenendaal, 15,8, Postler, 15,8, Egerland und Borkowski. 15,8. Wichterich schürzte beim Rekordfahren in voller Fahrt und mußte wegen der Sturzverletzungen später im Mannschaftsrennen aufgeben. Sein sonstiger Partner Schmitz konnte in Rhede ebenfalls wegen Sturzverletzungen nicht antreten. Das Mannschaftsrennen über 30 Kilometer sah die Paare Borkowski-Veenendaal, Gayk-Schwiers, Hiltrop-Postler, Drescher-Egerland, Wewering-Wichterich, Heipeter-Fries, Trost-Hilgers, Markuse-Fehre am Start. Egerland holte sich die erste Wertung, Hiltrop die erste Prämie. Wichterich hatte das Rennen inzwischen aufgegeben. Wewering fuhr mit Rath weiter. Heipeter-Fries schieden wegen Magenbeschwerden von Fries aus. Wewering-Rath, die sich in diesem Klassefeld beachtlich hielten, mußten wegen Materialmangel aufgeben. Trost gab des öfteren Proben seiner Spürkraft, fand in Hilgers aber nicht die richtige Unterstützung. Egerland hatte auch auf der Rheder Bahn, viele Sympathien für sich. Veenendaal, in guter Form fahrend, tat einen bösen Sturz im letzten Renndrittel und mußte wegen seiner schweren Verletzungen aufgeben. Hiltrop, ebenfalls schwer gestürzt, setzte mit einer klaffenden Stirnwunde zur Behandlung ins Krankenhaus. Bocholt gebracht. Während des Aussetzens von Hiltrop waren Gayk-Schwiers nahe an die führenden Postler-Hiltrop heran gekommen. In den Schlusswertungen schafften dann die beiden Bielefelder aber die notwendigen Punkte und siegten mit 24 Punkten vor Gayk-Schwiers 14 P., eine Runde zurück Egerland-Drescher 12 P., Markuse-Fehre 11 P., Trost-Hilgers 6 P.

25 Jahre TV Borken

Der TV Borken 1922 begeht am 28. d. M. sein 25jähriges Gründungsfest und führt im Zusammenhang damit, in Gemeinschaft mit dem TuS Borken, einen großen Sporttag durch. Um 9 Uhr beginnen die Vereinsmeisterschaften im 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen und Weitsprung. Im Anschluß daran findet um 11.30 Uhr ein Staffellauf beider Vereine statt, der sich rund um die Stadt erstreckt. Der Nachmittag bringt u. a. Keulengymnastik und Volkstänze der Turnvereine. Nach Endlauf der vier Besten im 100-Meter-Lauf, nach langer Pause wird auch die Turnierfolge des TV Borken ihr Können wieder unter Beweis stellen. Zum Schluß trägt der TuS Borken sein jährliches Meisterschaftsspiel gegen Westfalia Gemen aus.

Unibn Mülheim — 1. FC Bocholt 1:2 (0:1). Olympia Bocholt — Feldmark Wesel 2:1 (2:1). VfL Rhede — SV Spellen 5:0 (3:0). Sportklub Bocholt — Fortuna Mülheim 2:2. Blauweiß Dinslaken — SV Vassel 1:2. SV Rees — SV Isselburg 2:0. VfL Bocholt — Emmerich 0:2 (0:0). SV Werth — Rheinperle Bielefeld 1:5.

Ausgezeichnete Boxkämpfe

Asp. „Einigkeit“ Bocholt — Boxsportiv. Hülz 7:11. Zahlreiche Boxsportfreunde hatten sich zu der Freiluftveranstaltung am Sonntagmorgen bei Telke eingefunden. Die Ergebnisse: Schüler Papiet: Krüger und Möller (H) gegen Wolking III und II trennten sich unentschieden. Jugend Fliegengewicht: Leskowski (H) — Wolking I (B), Sieger n. P. Leskowski. Jugend Federgewicht: Herzig (H) — Schmied (B), Sieger n. P. Herzig. Senioren Federgewicht: Engelen (H) — Schwinnig I (B) unentschieden. Senioren Leicht: Künemann (H) — Schwinnig II (B) unentschieden. Senioren Mittel: Neumann (H) — Raab (B), Sieger Raab durch Aufgabe in der 2. R.

Goethe

SPRICHT MIT ECKERMANN

Eckermanns „Gespräche mit Goethe“ sind als „das beste deutsche Buch“ bezeichnet worden, „das es gibt“. Eckermann selbst schreibt in seiner Vorrede: „Diese Sammlung von Unterhaltungen und Gesprächen mit Goethe ist größtenteils aus dem mir innewohnenden Naturtriebe entstanden, irgendein Erlebtes, das mir wert oder merkwürdig erscheint, durch schriftliche Auffassung mir anzuzeigen.“ Nachstehend veröffentlichen wir einige bemerkenswerte Stellen aus Goethe-Gesprächen mit Eckermann.

Mittwoch den 14. April 1824

Um 1 Uhr mit Goethe spazieren gefahren. Wir sprachen über den Stil verschiedener Schriftsteller.

„Den Deutschen“, sagte Goethe, „ist im ganzen die philosophische Spekulation hinderlich, die in ihren Stil oft ein unnatürliches, unfassliches, breites und aufdröselndes Wesen hineinbringt. Je näher sie sich gewissen philosophischen Schulen hingeben, desto schlechter schreiben sie. Diejenigen Deutschen aber, die als Geschäfts- und Lebensmenschen bloß aufs Praktische gehen, schreiben am besten. So ist Schillers Stil am prächtigsten und wirksamsten, sobald er nicht philosophiert, wie ich noch heute an seinen höchst bedeutenden Briefen gesehen, mit denen ich mich gerade beschäftige.“

Gleicherweise gibt es unter deutschen Frauenzimmer geniale Wesen, die einen ganz vortrefflichen Stil schreiben, so daß sie sogar manche unserer gepriesenen Schriftsteller darin übertreffen.

Die Engländer schreiben in der Regel alle gut, als geborene Redner und als praktische, auf das Reale gerichtete Menschen.

Die Franzosen verleugnen ihren allgemeinen Charakter auch in ihrem Stil nicht. Sie sind geselliger Natur und vergessen als solche nie das Publikum, zu dem sie reden; sie bemühen sich, klar zu sein, um ihren Leser zu überzeugen, und anmutig, um ihm zu gefallen.

Im ganzen ist der Stil eines Schriftstellers ein treuer Abdruck seines Innern; will jemand einen klaren Stil schreiben, so sei es ihm zuvor klar in seiner Seele, und will jemand einen großartigen Stil schreiben, so habe er einen großartigen Charakter.“

Goethe sprach darauf über seine Gegner, und daß dieses Geschlecht nie aussterbe. „Ihre Zahl ist Legion“, sagte er, „doch ist es nicht unmöglich, sie einigermaßen zu klassifizieren.“

Gleichnis

Die Geräusche, die zur Welt geschehen, ob gedämpfte oder schrille, alle sind, wie sie vorüberwehen, auf dem Wege nach der Stille.

Und sie wehn und haben ihren Einklang, dem sie sich geweiht, wenn sie wieder sich verlieren in der stummen Ewigkeit.

Was ich tags bedenke, traumbehangen, alles Wagnis, aller Wille ist ein Wandern nur und ein Verlangen nach dem Abend deiner Stille.

Dann geht alles, mag's ein Kleines oder mag's ein Großes sein, in die Ewigkeiten deines dunklen, stummen Wesens ein.

Manfred Hausmann.

BÖTTCHERSTRASSE 1947

Als die Bilderstürmer des Nationalsozialismus noch bei guter Laune waren, erwogen sie in ihnen — was künstlerische Dinge anging, wenig empfindsamen — Herzen, die Böttcherstraße in Bremen kurzweilig abzureißen. Da aber das Leben eiliger war als selbst die hurtigsten Kunstverächter, blieb es bei der Absicht, das seltsame, von Roselius gestiftete und von Runde und Scotland erfundene architektonische Gebilde überdauerte die Zeiten, und selbst als die Vernichtung über Bremen hereinbrach, vermochte es seine Substanz zu retten.

Es ist recht merkwürdig: Substanz heißt hier Fassade. Ein bißchen wunderbar und konfus sind sie schon, diese ineinandergeschachtelten Häuserfronten, wer viel Phantasie hat, wird an die Dekorationen des Caligari-Films erinnert, der einst eine Paradeleistung des Expressionismus war. Das Kunstgewerbe mit seiner deutlichen Reklameabsicht hat aber den Einfall sozusagen ernüchtert, man kann auch sagen in „Form gebracht“. Was hinter diesen Fronten war, interessiert nicht, man las bezeichnende Inschriften wie „Paula Modersohn-Haus“ oder „Robinson Crusoe-Haus“, das Exotische und in einem bedeutenden Sinne Heimatlische, begegneten sich auf gleicher Ebene, wichtig aber blieb, was in die Augen fiel, dieses architektonische Kunstgewerbe, das interessant war, witzig, einfallsreich, skurril und doch von einer seltsamen Geschlossenheit, die bewies, daß auch eine gehörige Portion Kunstsinns im Spiele gewesen war.

Heute ist dieses Mekka der Kunstsnobs, das aber auch wirkliche Künstler anlockt, eine stille Insel, von allem Getriebe isoliert. Wer vom Marktplatz her den sehr anspruchsvoll mit einem Bronzerelief dekorierten Eingang der Böttcherstraße durchschreitet, dem wird das Kulissenhafte einer Bauweise, die kein eigentliches Raumgefühl kannte, unmittelbar bewußt. Man stellt mit Erstaunen fest, diese Straße hat jetzt ihre eigentliche Wirklichkeit erhalten, das Verspielte dieser Fassade ohne Raum, dieser Arkaden und gebrochenen Flächen, die in ihrer Phantastik an eine sehr geistreiche und kunstvolle Reklame erinnern, wird eindringlich wirksam, da die Fassade ganz auf ihre eigene Existenz gestellt ist. Man sieht, wie geschickt eine alte Renaissancearchitektur in die Moderne eingefügt wurde und doch: jetzt ist das vor einigen Jahrzehnten Gegenwärtige selbst Historie geworden. Man spürt das abseits jeder Ueberlegung ganz stark in dieser seltsam unwirklichen, wirklichen Welt einer Architektur, der das Feuer den Kern genommen hat, welcher im Grunde keiner war.

Aber es ist etwas geblieben, das auch heute Publikum anzieht, oder genauer: es hat sich in der Böttcherstraße ein Unternehmen „eingeknistet“, das gleichsam symbolisch das Besondere

Zuerst nenne ich meine Gegner aus Dummheit; es sind solche, die mich nicht verstanden und die mich tadeln, ohne mich zu kennen. Diese ansehnliche Masse hat mir in meinem Leben viele Langeweile gemacht; doch es soll ihnen verziehen sein, denn sie wußten nicht, was sie taten.

Eine zweite große Menge bilden sodann meine Neider. Diese Leute gönnen mir das Glück und die ehrenvolle Stellung nicht, die ich durch mein Talent mir erworben. Sie zerren an meinem Ruhm und hätten mich gern vernichtet. Wäre ich unglücklich und elend, so würden sie aufhören.

Ferner kommt eine große Anzahl derer, die aus Mangel an eigenem Sukzess meine Gegner geworden. Es sind begabte Talente darunter, allein sie können mir nicht verzeihen, daß ich sie verdunkelte...

Mittwoch, den 22. Oktober 1828

Heute war bei Tisch von den Frauen die Rede, und Goethe äußerte sich darüber sehr schön. „Die Frauen“, sagte er, „sind silberne Schalen, in die wir goldene Äpfel legen. Meine Idee von den Frauen ist nicht von den Erscheinungen der Wirklichkeit abstrahiert, sondern sie ist mir angeboren oder in mir entstanden, Gott weiß wie. Meine dargestellten Frauencharaktere sind daher auch alle gut weggekommen, sie sind alle besser, als sie in der Wirklichkeit anzutreffen sind.“

Montag, den 9. Februar 1829

Goethe sprach viel über Wahlverwandtschaften, besonders daß jemand sich in der Person des Mittler getroffen gefunden, den er früher im Leben nie gekannt und gesehen. „Der Charakter“, sagte er, „muß also wohl einige Wahrheit haben und in der Welt mehr als einmal existieren. Es ist in den Wahlverwandtschaften überall keine Zeile, die ich nicht selber erlebt hätte, und es steckt darin mehr, als irgend jemand bei einmaligem Lesen aufzunehmen imstande wäre.“

Mittwoch, den 15. April 1829

Wir sprachen über Leute, die, ohne eigentliches Talent, zur Produktivität gerufen werden, und über andere, die über Dinge schreiben, die sie nicht verstehen.

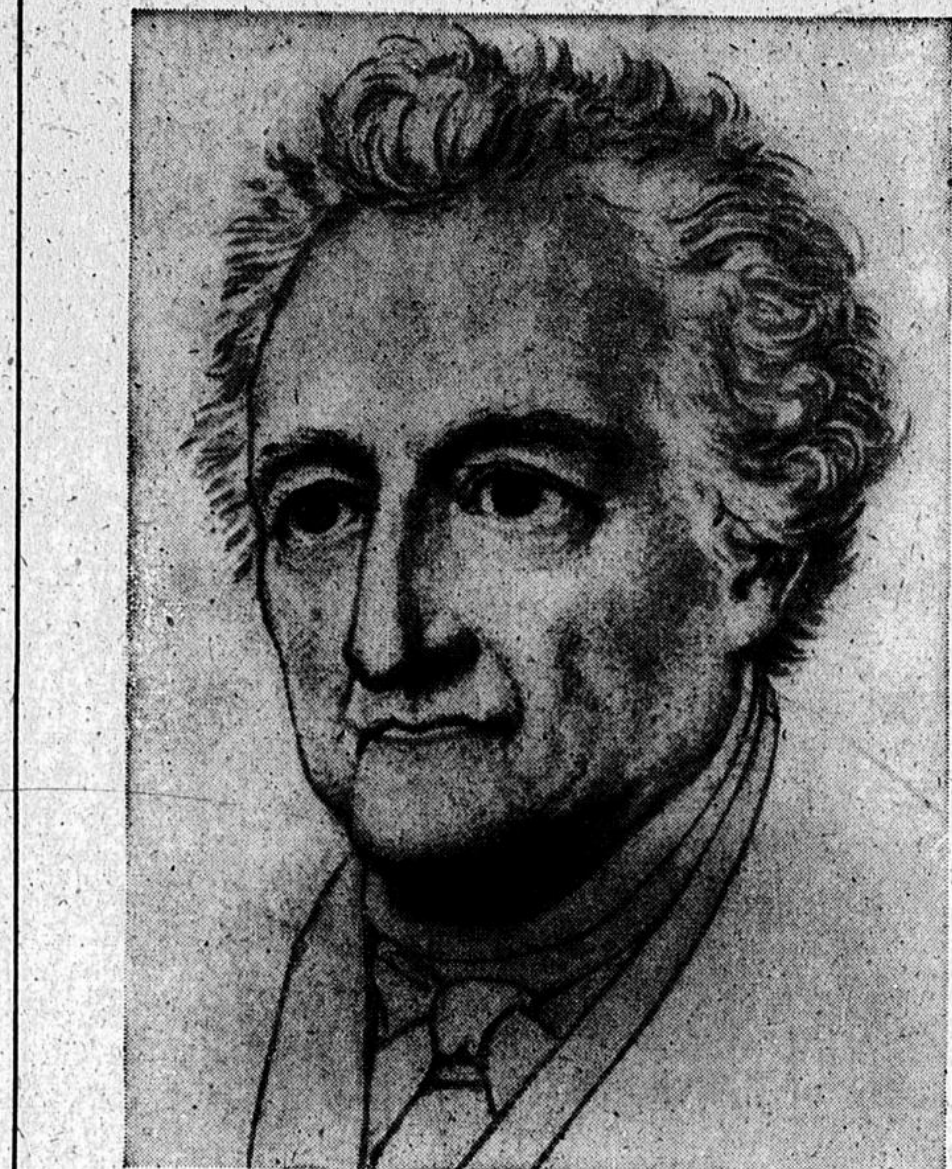
„Das Verführerische für junge Leute“, sagte Goethe, „ist dieses. Wir leben in einer Zeit, wo so viele Kultur verbreitet ist, daß sie sich gleichsam der Atmosphäre mitgeteilt hat, worin ein junger Mensch atmet. Poetische und philosophische Gedanken leben und regeln sich in ihm, mit der Luft seiner Umgebung hat er sie eingeatmet, aber er denkt, sie wäre sein Eigentum, und so spricht er sie als das Seine aus. Nachdem er aber der Zeit wiedergegeben hat, was er von ihr empfangen, ist er arm. Er

dieser Straße spiegelt: Ein Theater. Ueber eine reich mit Glas ornamentierte Wendeltreppe steigt man zu den Bremer Kammerspielen auf. Wer nun glaubt, daß hier die Szene wirklich ist, was draußen in der Architektur versucht worden ist, der täuscht sich freilich. Es wird der Tasso gespielt, ein amerikanisches Gesellschaftsstück (Das Lied der Taube), eine russische Milieuparodie. (Ein Strich geht durch das Zimmer), aber Avantgardisten ist offenbar der Zutritt verboten, obgleich sie sich sicher gerade hier heimisch fühlen würden. Nun ja, die Böttcherstraße ist ein überzeugendes Monstertel, wie veränglich alles Moderne ist, die „kluge“ Leitung der Kammerspiele zieht daraus die Konsequenz und macht Theater für ein wenig differenziertes Publikum, wie das die anderen Theater auch tun.“

Der Köder

Ein Mann aus Northumberland, der mit Ernst und Eifer dem Angelsport anhing, ging eines friedlichen Sommernachmittags an einem Fluß entlang. Der Mann suchte nach einem Platz, der unter sorgfältigster Berücksichtigung von Uferbeschaffenheit, Wind, Strom und Sonne und des sonstigen Seelenlebens der Fische den nach Möglichkeit besten Fang versprach. Der Mann fand einen solchen Platz, der seinen und der zu fangenden Fische Ansprüchen Genüge tat. Doch als er darauf sein Gerät zu bereiten anging, fand er zu seinem nicht geringen Schreck, daß er die eigens für diesen Platz, diesen Tag und für den Geschmack dieser Fische ausgewählten Angeltwürmer zu Hause vergessen hatte. Für eine Umkehr war es zu spät. Außerdem wäre es ihm zutiefst wider die Anglerehre gegangen, die Schande einer solchen Anglervergeßlichkeit auch nur seiner dem Sport an sich schon kritisch abgeneigten Gattin einzugehen. Der Mann begann daher, sich am Ort nach möglichen Würmern oder etwas Gleichgertem umzusehen: Doch so viele Steine er auch herumwälzte, so viele Rasenstücke er auch aufhob, es wollte sich nichts finden, nicht der Schwanz eines Wurmes, nicht die Zehe eines Frosches, nichts, gar nichts.

Der Mann aus Northumberland war schon fast am Ende selbst seiner Anglergeduld angelangt, als er auf eine Schlange stieß, auf eine Natter, Otter oder Blindschleiche, von der man uns sagt, daß sie gar nicht einmal in die Gattung der Bräutungsverführerinnen gehöre. Doch wie dem



Johann Wolfgang von Goethe

gleich einer Quelle, die von zugeflogenem Wasser eine Welle gesprudelt hat, und die aufhört zu rieseln, sobald der erbohrte Vorrat erschöpft ist.“

Sonabend, den 12. Februar 1831

Ich lese im Neuen Testament und denke eines Bildes, das Goethe mir in diesen Tagen zeigte, wo Christus auf dem Meere wandelt, und Petrus, ihm auf den Wellen entgegenkommend, in einem Augenblick anwandelnd Mutlosigkeit sogleich einzusinken anfängt.

„Es ist dies eine der schönsten Legenden“, sagte Goethe, „die ich vor allen lieb habe. Es ist darin die hohe Lehre ausgesprochen, daß der Mensch durch Glauben und frischen Mut im schwierigsten Unternehmen siegen werde; dagegen bei anwandelndem geringsten Zweifel sogleich verloren sei.“

VON THEOFURSTENAU

Aber immerhin: Es macht viel Vergnügen, Elfriede Kuzmany, einst angesehenes Mitglied des Berliner „Deutschen Theaters“, in einer amerikanischen Komödie zu sehen, die von halb verschwundenen Gefühlen lebt, oder Ruth Leeuwerik, die eine russische Grotteske, welche sich offenbar sträubt, eine zu sein, mit Grazie überspielt. Das bleibt auf jeden Fall festzustellen: Die Kammerspiele in Bremen sind ausschließlich eine Angelegenheit der Frauen, die mit viel Liebenswürdigkeit ihre Partner überzeugen, daß sie doch das stärkere Geschlecht sind. Es will fast scheinen, als ob sich hier etwas ganz Allgemeines vollzieht. Und man erinnert sich, daß es ja auch eine Malerin war, die dieser Straße die Atmosphäre des wesenhaft Künstlerischen gab: Paula Modersohn-Becker.

Eine englische Geschichte von Friedrich Lindemann

auch sei, die Schlange jedenfalls war glücklicher oder geschickter oder ausdauernder gewesen als der Mann. Die Schlange hatte einen Frosch gefangen, hielt dessen Kopf bereits zwischen den Kiefern und schickte sich in ihrem Rasenversteck gerade an, ihn genießerisch sanft in sich hineinzuschlingen. Doch das ging wiederum dem Angler gegen den Strich, der diesen offenbar letzten Frosch der ganzen Gegend viel lieber als Köder denn als Beute gesehen hätte. Er versuchte daher vorsichtig, ihn der Schlange zu entwenden. Aber die war offensichtlich gegenteiliger Meinung. Es gelang weder mit Beschwörung noch mit Gewalt. Da griff der Mann zu einem Roßtäuschertrick und zu der Flasche mit Branntwein, den er zur Vorsicht und zum Zwecke der inneren Erwärmung gegen die Wassertropfen stets bei sich zu tragen pflegte. Er trank wieder die Schlange ein paar Tropfen des genüßlich bedudelnden Getränkes zwischen die weitgesperrten Kiefern und, siehe da, der Frosch ließ sich leicht entfernen.

Zurückgekehrt an seinen Uferplatz, mochte der Mann etwa die Hälfte einer Stunde seinem Anglergeschäft obgesehen haben, als ein sanfter Stoß gegen den Ellbogen ihn aus seiner friedlich spannungsvollen Versenkung aufstörte. Der Mann sah zur Seite. Da war mit einem Male wieder die Schlange, und hielt wieder einen Frosch zwischen den weitgeöffneten Kiefern, und es hatte obendrein noch den Anschein, als ob sie mit dem linken Auge ein wenig zu zwinkern versuche.

Die Inschrift

An einem schönen Sonntagmorgen ging Brahms mit Bekannten im Schönbrunner Schloßpark spazieren. Die Gesellschaft kam auf einen mit Blumenbeeten geschmückten Hügel und genoß die herrliche Aussicht. Eine junge Dame war so entzückt, daß sie schwärmerisch sagte:

„Meister, an diesem Platz sollte einst Ihr Denkmal stehen!“

Alle anderen waren entsetzt, denn sie wußten, daß Brahms solche Bemerkungen durchaus nicht liebte. Brahms schien jedoch nicht beirrt, sondern gab zu:

„Wirklich, ein wundervolles Fleckchen Erde!“ Da der Meister anscheinend zustimmte, wagte sich die junge Dame noch weiter vor:

„Und welche Inschrift würden Sie auf dem Sockel des Denkmals zuthun?“

Brahms strich nachdenklich seinen langen weißen Bart und sagte lächelnd:

„Ich wüßte schon ein paar Worte, die mit nicht schlecht gefielen... Es würde mich sehr beruhigen, wenn ich sicher wüßte, daß man sie einmal anbrachte.“

„Sie machen mich überglücklich, Meister, daß ich Ihre eigenen Wünsche der Nachwelt übermitteln kann!“ rief die junge Dame begeistert aus.

Um Brahms' Mundwinkel zuckte es verächtlich:

„Ja, wenn ich einen solchen Wunsch äußern darf, gnädiges Fräulein“, sagte er, „dann schreiben Sie sich doch die Worte bitte gleich auf! Wie wäre es mit: Hunde an die Leine!“ E.

Kindermund im Zeitgeschehen

Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Razzia in der russischen Besatzungszone. Ein russischer Soldat geht mit einem deutschen Polizisten in einer Straße von einem Haus nach dem andern.

Gespannt wartet der achtjährige Dieter vor der Haustür auf das ungewohnte Ereignis. Endlich kommen die beiden uniformierten Männer mit schweren Schritten auf die Haustür seines Elternhauses zu.

Wie ein kleiner Philosoph, den nichts erschüttern kann, lacht Dieter sie an und sagt mit kindlicher Wichtigkeit: „Wir haben schon alles versteckt!“

In Dieters Vaterstadt wird von keinen anderen Begebenheiten soviel gesprochen, wie davon, daß so viele Menschen schwarz über die Zonen-grenze gehen.

Davon bleibt schließlich auch die kindliche Phantasie nicht verschont.

Eines Tages steht Dieter vor seiner Trauerkleidung tragenden Großmutter: „Oma, gib mir deinen Hut und deinen Mantel, ich will auch schwarz über die Grenze gehen.“

„Na, Dieter, willst du mit nach München?“ fragt Tante Erna ihren kleinen Neffen, als sie aus der russischen wieder in die amerikanische Zone zurückfahren will.

„Nein“, antwortet Dieter enttäuscht, „das ist zu weit. Das ist ja weiter als nach Moskau.“

„Aber Dieter“, wendet Tante Erna ein, „nach München ist doch nicht weiter als nach Moskau.“

„Ja doch“, antwortet Dieter gelassen. „Wenn man nach München will, muß man über eine Grenze, aber nach Moskau nicht.“

Wenn einst die Ebene ihrer türmenden Dächer ragte, der Dächer hohe Turm des von der Zeit ein hatte, die bei leuchtete. Obwo Wallen, von Tü Stadtkern viel ten, blieb der punkt der Stad Feiertage sang, von seinem ho Laute der Stad schienen.

Die Glocken s nur noch der st Spitze, das Sinn Heimkehrende, blick, den so heit schaudern nach Einzelhei könnten. Sogar derborns ist nic in einem Kreis ihre im Mittelp einander auslie aus drei sechs Kapelle hing an stiefel aus dem nen es im Volks stian“ von Bra oberer Paderbor von uns Kinder schrecklichen Ze den ist auch die Idylls mitsamt Der weite Him des Doms; die alten romanisch be gefeiert. Den zerstört, wenn t ten Mauern der Kern später der Trümmerfelder keit emporrag wertvollen Gebä

WES

In letzter Zeit gendliche ve land, oder Belg Lebensmittel us und Erziehungs warnt, Jugend ten zu verlass such, die Grenz haben schwerw

Unter dem v Hackethal, l Oberbürgermei toren des Regier heit des Commo ten. Neuaufnahm im Land Nordr war einmütig de tere Aufnahme v zirk Münster ohn heit und Ordnu Unterbringunsm

Der letzte Sonn glieder der vereine auf d Wallfahrt versam und Wagen ware einer Willenskun volkes anläßlich recht und Mensc unserer Kriegsg

Die Molkerlei in einen täglichen (vor dem Kriege hatte, brachte e eine Milchliefer Zeichen der Zeit.

Der Raubbau mann in Hülle Knechtung der B dept wurde, ko Polen aus den wurden als Täter

Auf dem Amt wurde mitgeteilt, des Kreises Mins Schweine 1 gen mästen und etwa 2 700 000 Lit

Der Hochwürdi Gerieve, Rapp ber auf ein 50j Benediktinerorden

In einer Versa räte in Rhein wirtschaftlichen hingewiesen. Wö ner sich im kom bessere, so werde brechen.

Wie der Stadt teilt, wird die In schaftsschu Schule nur 30 K rend 120 Kinder

Ein Justus M 8 Öffentlicherun, Werk des bedeu Kulturphilosoph der Göttinger Ak ten soll, ist in O

Die 149. Zuch Westfälischen Rie war mit 297 Tiere eine Herbstverste schickt. Als der 1a Preise ausgez

Wiederssehen mit Paderborn

Das Westfälische Gedicht

Wenn einstmals der Zug vom Eggegebirge in die Ebene hinabfuhr, winkte die Stadt mit ihrer türmreichen, mittelalterlichen Silhouette ihrem Sohne Willkommen. Ueber das Gewirr der Dächer raste der spitze, fast hundert Meter hohe Turm des Doms empor, dessen Kupferdach von der Zeit eine warme, grüne Patina erhalten hatte, die bei gewittiger Luft unheimlich fahl leuchtete. Obwohl sich jenseits des von alten Wällen, von Türmen und Mauerresten umgebenen Stadtkerns viele neue Straßenzüge gebildet hatten, blieb der Dom der beherrschende Mittelpunkt der Stadt, und in der Frühe der hohen Feiertage sang, brausete der Chor der Glocken von seinem hohen Turm so mächtig, daß alle Laute der Stadt in ihn eingezogen zu sein schienen.

Die Glocken sind verstummt. Vom Turm steht nur noch der steinerne Sockel, die bestimmende Spitze, das Sinnbild der Stadt, ist zerstört. Der Heimkehrende, niedergedrückt von sochem Anblick, den so viele Erinnerungen seiner Kindheit schauern läßt, sucht nun mit Herzklopfen nach Einzelheiten, die ihn vielleicht trösten könnten. So gar das bekannte Wahrzeichen Paderborns ist nicht mehr zu finden, jenes Rundfenster am alten Kreuzgang, in dem drei Hasen in einem Kreise so voreinander flohen, daß sie ihre im Mittelpunkt sich treffenden Ohren aneinander ausliehen und so für den Beschauer aus drei sechs „Löffel“ wurden. In der nahen Kapelle hing an der Wand ein Paar alter Reittiefel aus dem Dreißigjährigen Kriege, von denen es im Volksmund hieß, daß der „Tolle Christian“ von Braunschweig, der gewalttätige Erbe der Paderborn, sie getragen habe und die von uns Kindern mit leisem Grauen vor jener schrecklichen Zeit betrachtet wurden. Verschwunden ist auch dieses Zeugnis eines dreißigjährigen Idylls mit dem der Kapelle, die es beherbergte. Der weite Himmel bildet vorerst das Gewölbe des Doms; die Gottesdienste werden in der alten romanischen Krypta wie in einer Katakombe gefeiert. Der historische Kern der Stadt ist zerstört, wenn auch gerade die brandgeschwärzten Mauern der mittelalterlichen Gebäude, oft Kern später darumgebauter Häuser, inmitten von Trümmerfeldern noch in unerschütterter Festigkeit emporragen. Von den kunstgeschichtlich wertvollen Gebäuden ist fast keines erhalten ge-

blieben, weder die edle Renaissance des Rathauses noch das köstliche Barock der Jesuitenkirche; nur ihre sich neigenden Fassaden verdecken noch mittelmäßig die hinter ihnen stehende Stadt. Um so ehrsüchtiger betritt man jetzt die früher wenig beachtete kleine Bartholomäuskapelle neben dem Dom, einen der frühesten romanischen Bauten in Deutschland, der erhalten geblieben ist. Tag für Tag, seit vielen Monaten führen zahllose Lören den Schutt aus dem Innern der Stadt auf die Paderwiesen. Dennoch ist es so, als wenn kaum erst mit der Abfuhr der Trümmer begonnen wäre.

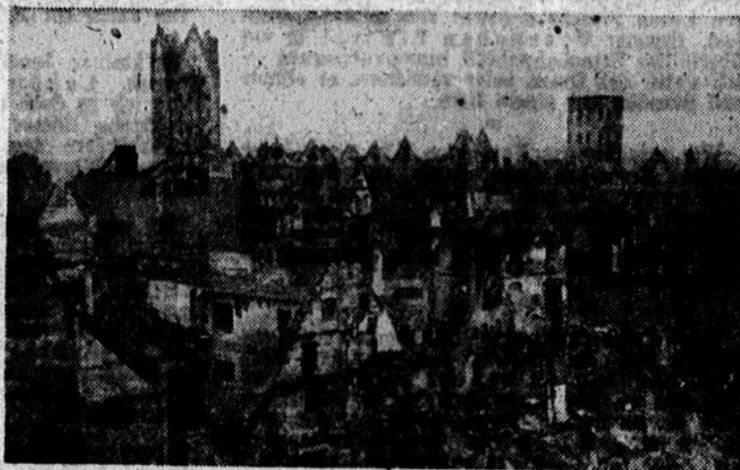
Eine Fahrt durch die Stadt erinnert an die Berg- und Talbahn des Liborimarktes, zu dessen bunten Abenteuer wir Kinder von der Feier der goldschneidenden Gebeine des Heiligen, eilten. Hier, wo die hohen Schutthaufen von unwiederbringlicher Vergangenheit künden, präsentierte sich ein „billiger Jakob“ seine atemberaubenden Schätze, bot ein Türke aus Delbrück seinen weiß- und rosafarbenen Honig an. Kann dieser gestorbenen Stadt je wieder ein Fest gefeiert werden? Nur die unwiderstehliche Erfahrung der Geschichte gibt die Gewißheit, daß die etwa 20.000 Menschen, die von den 35.000 schon wieder in Paderborn leben — wo um Himmels willen wohnen sie nur? — eines Tages wieder ihre Feste begehen werden. Heute weht der Wind nur die unhörbaren Klänge der Misere durch die Gassen, die wie Friedhofswegen sind. Ist nicht auf den Totenäckern mehr grünes Leben als hier? Ach, auch dort schlummernde haben ihre zerstörten Ruhestätten verlassen müssen. So war der Heimkehrende froh, als er das Grab seines Vaters unverfehrt fand. Erst in der Nacht sah er die Silhouette seines ausgebrannten Elternhauses in mitten des alten Gartens,

weil der erbarmungslose helle Tag ihn gehindert hätte, das zerstörte aus seinen Träumen wieder aufzubauen. Es war eine so warme, schöne Mainacht wie damals, als er, aus jenem Fenster dort gebeugt, zum erstenmal die ganze Stube der Eichendorffschen Verse geradezu auf seinen Lippen schmeckte:

Möcht' wissen, was sie schlagen
so schön bei der Nacht,
's ist in der Welt ja doch niemand,
der mit ihnen wacht.

Und tatsächlich hoben jetzt die Nachtigallen wieder an zu schlagen wie damals, als sein junges Herz, von der Schönheit angeführt, vor Freude bebte. In diesem Augenblick verlor die Zeit ihre Macht über ihn, durchschaute er sie für Sekunden in ihrer ganzen Fragwürdigkeit. Er wußte, daß alles vorübergeht und nichts stirbt, und wandte sich getrost und in neuer Zuversicht der Zukunft entgegen.

Kranz Josef Schöningh



Blick auf Paderborn. Im Hintergrund die Türme des Doms
Aufnahme: Hülbusch

WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Jugendliche versuchen, die Grenze nach Holland oder Belgien zu überschreiten, um dort Lebensmittel usw. zu beschaffen. Alle Eltern und Erziehungsberechtigten werden dringend gewarnt, Jugendliche zu derartigen Handlungen zu veranlassen. Jugendliche, die bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, gefaßt werden, haben schwerwiegende Folgen zu erwarten.

Unter dem Vorsitz von Regierungspräsident Hackethal beschäftigten sich die Landräte, Oberbürgermeister, Oberstad- und Oberkreisdirektoren des Regierungsbezirks Münster in Anwesenheit des Kommandeurs Walser mit der angekündigten Neuaufnahme von 30.000 Flüchtlingen im Land Nordrhein-Westfalen. Die Versammlung war einmütig der Auffassung, daß z. B. eine weitere Aufnahme von Flüchtlingen im Regierungsbezirk Münster ohne Gefahr für öffentliche Sicherheit und Ordnung aus Mangel an erforderlichen Unterbringungsmöglichkeiten nicht möglich sei.

Der letzte Sonntag sah in Kvelaer 10.000 Mitglieder der katholischen Arbeitervereine aus der Diözese Münster zu einer Wallfahrt versammelt. Zu Fuß, per Bahn, per Rad und Wagen waren jung und alt gekommen, um in einer Willenskundgebung des katholischen Volkvolkes anlässlich dieser Wallfahrt um Menschenrecht und Menschenwürde und um die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen zu bitten.

Die Molkerlei in Beckum, die im vorigen Jahr einen täglichen Milchankauf von 16.000 Litern (vor dem Kriege bis zu 20.000 Litern) zu verzeichnen hatte, brachte es am vergangenen Samstag auf eine Milchlieferung von nur 5000 Litern. Ein böses Zeichen der Zeit.

Der Raubüberfall bei dem Bauern Troge- mann in Hüllern, bei dem nach Fesselung und Knebelung der Bewohner das ganze Haus geplündert wurde, konnte aufgeklärt werden. Fünf Polen aus den Lagern in Haltern und Rheine wurden als Täter festgenommen.

Auf dem Amtstag in Lahde (Kreis Minden) wurde mitgeteilt, daß die Polen in den Dörfern des Kreises Minden verbotswidrig etwa 1000 Schweine für Schwarzschlachtungen mästen und daß in diesem Gebiet jährlich etwa 2.700.000 Liter Milch verschoben werden.

Der Hochwürdigste Herr Abt von Sankt Josef in Gerleve, Raphael Molitor, kann am 29. September auf ein 50jähriges, segensreiches Wirken im Benediktinerorden zurückblicken.

In einer Versammlung der Reichsbahnbetriebsräte in Rheine wurde auf die katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse der Reichsbahn hingewiesen. Wenn die Versorgung der Eisenbahnen sich im kommenden Winter nicht wesentlich bessert, so werde eine schwere Transportkrise ausbrechen.

Wie der Stadtdirektor von Paderborn mitteilt, wird die in Aussicht genommene Gemein- schaftsschule nicht eröffnet, da für diese Schule nur 30 Kinder angemeldet wurden, während 120 Kinder die Mindestzahl sein müssen.

Ein Justus Möser-Institut, das durch Veröffentlichungen, Vorträge und Anregungen dem Werk des bedeutenden Osnabrücker Staats- und Kulturphilosophen dienen und in Verbindung mit der Göttinger Akademie der Wissenschaften arbeiten soll, ist in Osnabrück gegründet worden.

Die 119. Zuchtviehversteigerung des Westfälischen Rinderammbuches in Münster war mit 297 Tieren (234 Bullen und 13 Rindern) für eine Herbstversteigerung ungewöhnlich stark besetzt. Als der beste Bulle erkannt und mit dem 1. Preise ausgezeichnet wurde der einjährige

„Junker“ (Bes. Wwe. Schulz Wenning in Appelhülsen). Er wurde von der Zuchtgenossenschaft Roxel erworben. Den 1b-Preis errang der 13 Monate alte „Jobber“ (Bes. Heinrich Teigelkämper in Freckenhorst), der in den Besitz der Zuchtgenossenschaft Ramsdorf-Ostendorf überging.

Die Jesuitenkirche in Coesfeld, ein wertvolles Baudenkmal der vergangenen Kulturperiode, soll erhalten bleiben. Es ist beschlossen worden, alle Interessenten zu einer Arbeitsgemeinschaft „Freunde der Jesuitenkirche“ zusammenzuschließen.

Die Kunsthandwerker innerhalb der Handwerkskammer Münster haben beschlossen, eine Vereinigung für den Regierungsbezirk Münster ins Leben zu rufen, deren Aufgabe u. a. die

Förderung des handwerklichen Qualitätsgedankens, die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen, die Bekämpfung von Kitch und Schund ist. Interessenten wollen sich an die Handwerkskammer Münster wenden.

Aus Epe wird berichtet, daß bei einem Scheunbrand auf dem Hofe des Bauern Hofers außer dem Stroh noch etwa 40 Zentner Roggen und 30 Zentner Hafer ein Raub der Flammen wurden.

In Haltern wurde ein Teil des Polenlagers von den Insassen geräumt und den deutschen Behörden wieder übergeben. 38 Häuser, zum großen Teil Mehrfamilienhäuser, konnten von den Eigentümern wieder bezogen werden.



Münsterländer Motiv von der Kartoffelernte
Nach einem Aquarell von A. Schmitt, Greven.

Eckenschwick prüft Oberhausen / Oberliga nur mit vier Spielen

Eins hat die Oberliga an ihren beiden ersten Spieltagen eindrucksvoll herausgestellt: An einen Spitzkampf für Schalke 04 ist nicht zu denken! Es hat vielleicht gerade dieser Spitzkampf bedurft, um einmal aufzuzeigen, daß wir heute im Westen keine überragende Mannschaft mehr haben und so der erste Platz für eine Reihe von Vereinen frei ist.

Wieder hat es eine Regie-Aenderung gegeben: VfR Köln — Schalke 04 und Borussia Dortmund — Preußen Dellbrück sind abgesetzt, weil Köln seine besten Kräfte für das Spiel gegen Berlin benötigt. Alemannia Aachen — Fortuna Düsseldorf und Vohwinkel 90 — VfL Witten werden bereits am Samstag ausgetragen, so daß für einen großen Teil der Vereine die „unliebsame Konkurrenz“ der Oberliga für einen Sonntag entfällt. Das Spiel des Tages: Erkenschwick — Rot-Weiß Oberhausen, eine harte Prüfung für den Niederrheinmeister. Horst-Emscher erwartet Sport-Club Katernberg.

Der erste Punkterfolg?

Wer Rot-Weiß Oberhausen in den beiden letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat, weiß genau, daß es eine Mannschaft ist, über die der Weg zur Meisterschaft geht. Die Mannen um Jürissen und den schußgewaltigen Günther spielen einen betonten Zweckfußball, und es ist kein Zufall, daß viele Spiele gerade zu einem Zeitpunkt entschieden wurden, als für den Gegner keine Gefahr mehr zu drohen schien. Man denke an die 44. Minute in Düsseldorf (Fortuna — Oberhausen), die erste Minute bei der Wiederholung in Hamm, die letz-

ten Minuten gegen Horst-Emscher (drei Tore!) und das letzte Spiel gegen VfR Köln, das in der 46. und 88. Minute den Sieg brachte. Kaum eine Mannschaft besitzt das Vermögen, sich so entscheidend im gegebenen Augenblick zu konzentrieren. Ein weiterer Sieg in Erkenschwick? Zweifellos die bisher schwerste Aufgabe, zumal die Westfalen gerade im ersten Heimspiel besondere Anstrengungen machen dürften. Ein Unentschieden liegt im Bereich der Möglichkeit, obwohl Oberhausen „hinten“ sehr stark ist.

Der erste Sieg — für wen?

Elberfeld hat am Sonntag Dauerrennen (Hochburg des Radsports), also wurde das Oberligaspiel um einen Tag vorgezogen. Im VfL Witten kommt eine technisch ansprechende Mannschaft, die im Angriff nicht die nötige Durchschlagskraft mitbringen sollte, um Vohwinkel eisenharte Abwehr zu „sprengen“. Es geht um den ersten Sieg — für beide!

„Tivoli“ — unerschöpflich

Es gibt Stimmen, die Alemannia Aachen schon heute „abschreiben“ möchten und doch — es wäre falsch, eine Fahrt zum „Tivoli“ leicht zu nehmen. Fortuna Düsseldorf hat dort im Juli zwar 3:1 gewonnen, die Höhe dieses Sieges zu einem Zeitpunkt, aber erspielt, als Alemannia mit großer Kraft anstürmte, um die drohende Niederlage abzuwenden und sich Lücken im Abwehrspiel leistete.

Horst — kaum gefährdet

Das Spiel in Witten hat am besten gezeigt, daß der TSV Horst-Emscher keine schlechte Rolle spielt.

Was mancher Sohn von seinem Vater denkt

Im Alter von 9 Jahren: „Mein Vater ist sehr geschickt, er weiß alles!“
Im Alter von 14 Jahren: „Mein Vater ist doch nicht so geschickt, wie ich glaubte, er weiß nicht alles.“
Im Alter von 18 Jahren: „Mein Vater weiß eigentlich sehr wenig; da weiß ich viel mehr!“
Im Alter von 22 Jahren: „Mein Vater versteht die neue Zeit nicht; ich kann mich mit ihm nicht mehr verständigen; er ist gar nicht auf der Höhe!“
Im Alter von 30 Jahren: „Ich frage mich manchmal, ob mein Vater in manchem doch recht hat?“
Im Alter von 40 Jahren: „Mein Vater ist im Grunde doch ein geschickter Mann; ich muß ihm meistens recht geben.“
Im Alter von 50 Jahren: „Jetzt verstehe ich meinen Vater vollkommen; er hat einen festen Standpunkt und läßt sich nicht von jeder Neuheit imponieren. Er hat schon bewährte Grundsätze und einen festen Halt.“ (Mitgeteilt von einem Vater aus Opladen, veröffentlicht im „Ullenspiegel“.)

Was wird gelesen?

Kurt Desch, der Inhaber des gleichnamigen Verlages in München, sprach auf der Berliner Buchausstellung über das Leseinteresse des deutschen Publikums. Die meist gelesenen Bücher sind nach ihm: Ernst Wiechert, „Jona, Ehrenreich Jeromin“, Hermann Hesse, „Das Glasperlen- spiel“, Thomas Mann, „Lotte in Weimar“, Friedrich Meinecke, „Die deutsche Katastrophe“ und Eugen Kogon, „Der SS-Staat“. Die begehrtesten ausländischen Autoren sind Pearl S. Buck, Hemingway und Dostojewski.

len wird. Die Mannschaft wird besonderen Wert darauf legen, das ihrem Publikum zu beweisen, und das macht die Aufgabe für die Sportfreunde Katernberg nicht leicht. Oder wird der Sturm Pilsarski-Miloczky-Majewski einmal wirklich zeigen, was er kann?

Die norddeutsche Fußball-Oberliga weist folgende Paarungen auf: Concordia Hamburg — VfL Lübeck, Victoria — VfL Osnabrück, Holstein — Arminia Hannover, Bremer SV — FC St. Pauli, Hannover 96 — Werder Bremen. Die Stuttgarter Kickers — ohne Gegner. Runden ohne Punkterfolg und ohne Gegentor stehen auf eigenem Platz in der vierten Runde der süddeutschen Fußballmeisterschaft gegen München 04 vor einer schweren Aufgabe. Die mit ihnen Kopf an Kopf liegenden Waldhöfer, die am Sonntag den 1. FC Nürnberg 3:1 schlugen, sollten in dieser Form dem Neuling Rot-Weiß Frankfurt beide Punkte entführen. Der nur mit einem Ver- lustpunkt belastete FSV Frankfurt geht einen schweren Gang nach Augsburg zum „Löwenbe- zwinger“.

Schmelling ist in bester Form. „Max Schmelling ist in bester Form“, erklärte Max Machon einem DPD-Vertreter. Am Donnerstag werden die Vorbereitungen des ehemaligen Weltmeisters zu seinem am Sonntag in Frankfurt stattfindenden Kampf mit Werner Vollmer abgeschlossen.

Kleines Tagebuch

In der US-Zone
alle Formalitäten
füllt oder an Eis
freiwillig abgeben